

Riga im Rahmen der Handelsmetropolen und Zahlungsströme des Ost-Westverkehrs am Ende des 18. Jahrhunderts

von

Elisabeth Harder-Gersdorff

Rigas Westhandel im Spiegel der Sundzoll-Register

Spätestens seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts hatte der Außenhandel des Russischen Reiches eine Position inne, die in der neueren Forschung zu Recht sehr hoch eingeschätzt wird¹. Sie zeichnet sich in den unlängst erschlossenen Jahrgängen der Sundzoll-Register für diese Zeit eindeutig ab. Hiernach betrug der Tonnageanteil von Schiffen, deren Ladungen aus russischen Ostseehäfen stammten, im Westverkehr gut 40 Prozent. Davon entfielen (1787) auf St. Petersburg 15 Prozent, auf Riga 12, Narva 8 und auf die übrigen Häfen des östlichen Baltikums 7 Prozent². Stärker als diese auf den Frachtraum bezogenen Proportionen es andeuten, stand dabei Petersburg im Vordergrund.

Als größter Handelshafen Nordosteuropas überragte Petersburg vor 1800 alle übrigen Ostseehäfen. In seinem Schatten stand auch Danzig, dessen einzigartige Bedeutung im 16./17. Jahrhundert auf der Getreideproduktion des polnischen Hinterlandes beruhte, die der westlichen Nachfrage entsprach³. Gewiß spielten neben der Weichselmetropole im 17. Jahrhundert auch Häfen wie Narva, Riga, Königsberg, Lübeck, Kopenhagen und Stockholm eine Rolle. Bis etwa 1620 aber kam mehr als die Hälfte des im Sund registrierten Westverkehrs aus Danzig, dessen Anteil an den Passagen um 1560 jährweise sogar

1) ARCADIUS KAHAN: The plow, the hammer, and the knout. An Economic History of Eighteenth-Century Russia, Chicago, London 1985, S. 163; ARTUR AITMAN: The Russian Market in World Trade, 1500–1860, in: The Scandinavian Economic History Review XXIX (1981), S. 177–202, hier S. 184–193; IAN BLANCHARD: Russia's „Age of Silver“. Precious-metal production and economic growth in the eighteenth century, London, New York 1989.

2) HANS CHRISTIAN JOHANSEN: Shipping and Trade between the Baltic Area and Western Europe 1784–95, Odense 1983, S. 92–95.

3) MARIA BOGUĆKA: Danzigs Bedeutung für die Wirtschaft des Ostseeraumes in der frühen Neuzeit, in: Studia historiae oeconomica 9 (1974), S. 95–106; DIES: The Role of Baltic Trade in European Development from XVIth to the XVIIIth Centuries, in: The Journal of European Economic History 9 (1980), S. 5–20. – Vgl. auch ANTONI MAŁCZAK: Między Gdańskiem a Sundem: Studia nad handlem bałtyckim od połowy XVI do połowy XVII w. [Zwischen Danzig und dem Sund. Studien zum Ostseehandel von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jhs.], Warszawa 1972.

auf über 70 Prozent empor schnellte⁴. Am Ende des 17. Jahrhunderts dagegen wird deutlich, daß sich in der allgemeinen Konjunktur des Ostseeraums ein positiver und ein abwärts gerichteter Trend überschneiden. Das wachsende westliche Interesse an Hanf, Flachs, Holz und Eisen, also an Investitionsgütern für Schiffbau und gewerbliche Produktion, kompensierte die rückläufige Nachfrage nach dem Konsumgut Getreide. Eine derartige Verlagerung der kommerziellen Belange begünstigte in der Folge nicht nur Riga und St. Petersburg, sondern auch Königsberg, Stockholm und Göteborg.

Vor diesem Hintergrund kann man am Ende des 18. Jahrhunderts in der Ausfuhr des gesamten Ostseeraums drei große Zonen unterscheiden: eine russisch beherrschte, auf die wir eingangs verwiesen, eine preußisch-deutsche und eine skandinavische. Gemessen an der Tonnenkapazität des Sundverkehrs entfiel damals auf die zweite Zone, die am Südrand der Ostsee plazierte Kette von Handelshäfen zwischen Memel und Lübeck, ein dem russischen vergleichbarer Anteil von 40 Prozent. Zeitweise sprengten hier, forciert durch die englische Nachfrage, die Holzexporte Memels alle gängigen Proportionen. Memels Ausfuhr bestritt 1787 ein Fünftel (19 %) des Frachtvolumens, das der Sundzoll in westlicher Richtung erfaßte. Danzig (9 %) und Königsberg/Pillau (5 %) dagegen behaupteten in diesem Rahmen herkömmliche Positionen⁵. In der dritten, der skandinavischen Zone des Ostseeraums betrug Dänemarks Anteil am Sundverkehr 6 Prozent, Schweden-Finnland bestritt mit 12 Prozent etwa das Doppelte. Hier schlugen Stockholms Eisen- und Kupferexporte zu Buch. Eine Zunahme der Ausfuhr von Holz und Walderzeugnissen zeichnete sich ebenfalls ab. Dabei spielten der qualitativ herausragende finnische Teer sowie die neuen finnischen Stapelstädte am Bottnischen Meerbusen eine besondere Rolle⁶.

Der hiermit in groben Zügen skizzierte Rahmen von Handelszentren und Produktionszonen des Ostseeraums stützt sich, wie gesagt, lediglich auf das Frachtvolumen der westwärts verschifften Handelsware. Dieser Maßstab („Tonnage“) ignoriert den Wert der jeweils transportierten Güter. Bei Holz vor allem handelte es sich um ein Erzeugnis, das bei relativ begrenztem Wert in großem Umfang Frachtraum beansprucht und Frachtraten verschlungen hat. In welchem Maße die geballten britischen Holzexporte aus Memel die Proportionen zeitweise verzerrt haben, wurde soeben erwähnt. Unabhängig davon jedoch vermittelt die am Maßstab der Tonnagen orientierte Übersicht eine faß-

4) PIERRE JEANNIN: *Les comptes du Sund comme source pour la construction d'indices généraux de l'activité économique en Europe (XVI^e–XVIII^e siècle)*, in: *Revue historique* 231 (1964), S. 55–102 u. 307–340, hier S. 80.

5) JOHANSEN (wie Anm. 2); zu Memel ausführlich JAMES JEPSON ODDY: *European Commerce, shewing new and secure Channels of Trade with the Continent of Europe*, London 1805, S. 220–228.

6) Vgl. außer JOHANSEN (wie Anm. 2) AULIS J. ALANEN: *Der Außenhandel und die Schifffahrt Finnlands im 18. Jahrhundert*, Helsinki 1957, S. 154, 344 u. 470.

bare Vorstellung des kommerziellen Milieus, in das sich Riga am Ende des 18. Jahrhunderts eingebunden sah. Im Hinblick auf sein Hinterland gehörte Riga, wie wir sehen werden, in die ostmitteleuropäische Nachbarschaft von Memel, Königsberg und sogar Danzig. Insofern bestand eine gewisse Konkurrenz im Verhältnis zu diesen Häfen. Der Einzugsbereich Petersburgs dagegen erfaßte, ostwärts auch über den Ural hinaus sich erstreckend, die Gesamtheit der Territorien des vorpetrinischen Reiches. Deshalb kann man von einer geographisch bedingten Arbeitsteilung zwischen Petersburg und den größeren Häfen des östlichen Baltikums sprechen, die ein Konkurrenzverhältnis im engeren Sinne ausschloß. Anders als Narva, dessen Ausfuhren in den Jahrzehnten vor 1700 auffällig expandierten⁷, mit der Gründung St. Petersburgs (1703) aber schrittweise verfielen, litt Riga unter der neuen Konstellation im 18. Jahrhundert so gut wie gar nicht.

Riga und St. Petersburg : Warenbilanzen im Vergleich

Ausschlaggebend für Rigas ökonomischen Erfolg, insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, war das riesige Reservoir der Rohstoffe, auf das sich die westliche Nachfrage eingespielt hatte. Die Ausfuhren der Dünametropole bestanden zu zwei Dritteln bis drei Vierteln aus technisch relevanten Agrarprodukten, nämlich Hanf, Flachs und den Samen beider Kulturen. Auf dem Rigaer Markt allerdings präsentierte sich dieses elementare Angebot als ein durchaus differenziertes Sortiment. Die Rigaer Brake bürgte für die Herkunft aus verschiedenen Erzeugerzonen und für Qualitätsstufen, die einer gleicherweise gestuften Nachfrage entsprachen. Es ging hier um die Nachfrage westlicher Textilgewerbe, vor allem aber um den breiten Bedarf des Schiffbaus sowie des Verpackungs- und Fuhrwesens. Die Ausfuhr von Flachs- und Hanfsamen war einerseits für die Ölschlägereien, insbesondere für die Ölmühlen an der „Zaanstreek“ in den Niederlanden, bestimmt. Als „Säe-Leinsaat“ genügte sie andererseits den Ansprüchen des Flachsbaus in den europäischen Leinenregionen, die sich von Schlesien bis in die Bretagne erstreckten⁸. Holz und Ge-

7) Vgl. zu Narva: CH. A. PJURIMJAE: Sostav, ob'em i raspredelenie russkogo vyvoza v 1661–1700 gg. čerez švedskie vladenijsa v Pribaltike na primere trgovli g. Narvi [Zusammensetzung, Umfang und Verteilung der russischen Ausfuhr über schwedisches Gebiet im Baltikum 1661–1700 am Beispiel des Handels der Stadt Narva], in: Skandinavskij Sbornik V (1962), S. 34–94, sowie SVEN-ERIK ÅSTRÖM: From Cloth to Iron. The Anglo-Baltic Trade in the Late Seventeenth Century, Teil 1: The Growth, Structure and Organization of the Trade, in: Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum XXXIII (1963), S. 1–260, hier S. 124–133.

8) Als traditionelles Sammelbecken und Exportzentrum für baltische Säe-Leinsaat fungierte im Westen Bremen; vgl. ELISABETH HARDER-GERSDORFF: Leinsaat. Eine technische Kultur des Baltikums als Produktionsbasis westeuropäischer Textilwirtschaft im 17. und 18. Jahrhundert, in: Zs. für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 29 (1981), S. 169–198.

treide spielten in Rigas Ausfuhr, anders als in Danzig oder Memel, eine untergeordnete Rolle.

Insgesamt betrachtet beruhte Rigas auffällig spezialisierter Beitrag zum Ost-Westhandel auf der Produktionsstruktur, dem Flußsystem und der Reichweite seines Hinterlandes. Es umfaßte neben den baltischen Küstenregionen das nordöstliche Polen, das Großfürstentum Litauen und Weißrußland. Es reichte über das Becken der Düna (Daugava; Zapadnaja Dvina) mit ihren Nebenflüssen weit in den Dnjepr-Raum hinein und erstreckte sich im Westen des Moskauer Reiches über Smolensk hinaus bis in die Ukraine. Hanf und Flachs erzeugten in diesen Gebieten in erster Linie bäuerliche Betriebe. Für die Intensivkultur der Faserpflanzen, die Aufbereitung des Rohprodukts und das Gewinnen der Samen war bäuerliche Arbeit auf kleineren Arealen geeigneter als Gutswirtschaft mit Fronarbeit, die in kommerzieller Absicht eher zur extensiven Getreideproduktion neigte⁹. – Aus Entfernungen von manchmal mehr als 1000 Kilometern erreichten die Handelsgewächse auf Flößen oder Schiffen und teilweise auch per Achse den Rigaer Stapel.

Der Beitrag Rigas zur Ausfuhr aus dem Russischen Reich belief sich am Ende des 18. Jahrhunderts auf ein Fünftel (20,4%). Seine Einfuhr dagegen erreichte lediglich knapp sechs Prozent (5,6%)¹⁰. Damals importierten kleine baltische Häfen mit minimalen Exportquoten (<1%) wie Reval und Pernau zusammen mehr als die Dünametropole. Für Rigas besondere Bedeutung als Exportzentrum ist auch bezeichnend, daß zur gleichen Zeit Archangelsk, Rußlands drittgrößter Handelshafen, nicht einmal mit sechs Prozent (5,6%) am Ausfuhrvolumen beteiligt war. Da auf Petersburg gleichzeitig beinahe drei Fünftel (56,1%) der russischen Ausfuhren entfielen, während sich sein Importanteil auf ähnlichem Niveau hielt¹¹, sah und sieht man in dieser übermäßigen Konzentration der Warenströme einen Nachteil für die Wirtschaftsstruktur des Landes. Schon deshalb bietet es sich an, die Aufmerksamkeit auf Riga, Rußlands zweitgrößten Ostseehafen, zu lenken.

Gemessen an merkantilistischen Maßstäben leisteten Riga wie Petersburg positive Beiträge zur russischen Außenbilanz. Formal betrachtet übertraf das Ausmaß der Rigaischen Exportüberschüsse zeitgenössische Wunschbilder in vielleicht schon bedenklicher Weise. Besonders im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ergab sich ein überproportionales Wachstum der Ausfuhren, das

9) VASILIJ V. DOROŠENKO: Očerki agrarnoj istorii Latvii v XVI veke [Agrargeschichte Lettlands im 16. Jh.], Riga 1960, S. 226 u. 312.

10) HEINRICH STORCH: Historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reiches, Supplementband, Leipzig 1803, Tab. V, S. 10–19. – Neuerdings: VASILIJ V. DOROŠENKO: Rigas tirdniecība 18. gs. [Rigas Außenhandel im 18. Jh.], in: Feodālā Rīga, hrsg. von TEODORS ZEIDS, Rīga 1978, S. 257–280, hier S. 267.

11) STORCH (wie Anm. 10).

weitgehend auf westlichen Preiskonjunkturen beruhte¹². Bis 1770 bewegten sich Ausfuhr- und Einfuhrwerte in Relationen von etwa zwei zu eins. Vor der Jahrhundertwende aber schwangen sich Rigas Exporte auf eine Höhe, die schließlich weit mehr als das Vierfache der Einfuhrwerte betrug. In Reichstalern berechnet, stieg die Ausfuhr zwischen 1766 und 1800 von rund zwei auf reichlich sieben Millionen, also um mehr als das Dreifache. Rigas Einfuhrwerte dagegen verharrten in diesem Zeitraum auf einem Niveau von durchschnittlich eineinhalb Millionen Reichstalern¹³. Damit ist angedeutet, daß sich die Frage nach dem Ausgleich der Rigaer Bilanz nicht ausklammern läßt und daß sie sich automatisch, wie zu zeigen sein wird, mit der Frage nach den Zahlungsströmen zwischen West und Ost verbindet.

Anders als in Riga konnte in Petersburg zur gleichen Zeit von einer Stagnation der Einfuhr nicht die Rede sein. Petersburg als Importzentrum hatte die Funktion, eine Versorgung und Ausstattung der Residenz zu gewährleisten, deren Nachfrage durch die gesellschaftlichen Ansprüche des Hofes und des höheren Adels bestimmt waren. Zweifellos verband sich der Prozeß einer kulturellen Modernisierung des Russischen Reiches eng mit dieser westlichen Zufuhr¹⁴. Das galt auch für das zweitgrößte Repräsentations- und Konsumzentrum des Landes, für Moskau, sowie für eine dünne Oberschicht in den mittelgroßen Städten Zentralrußlands, deren Nachfrage nach „Luxusgütern“, vor allem nach Kolonialwaren, ein ziemliches Gewicht hatte. Außenstehende überrascht es zu erfahren, daß in diesem Rahmen vor allem die Zuckerimporte die russische Handelsbilanz durchschlagend belastet haben. Wertmäßig beliefen sie sich in den 1790er Jahren auf rund 5,6 Millionen Rubel. Als mit Abstand größter Einfuhrposten bestritt Zucker damit ein Fünftel (20%) der Zufuhr, die westeuropäische Handelspartner, allen voran die Niederländer, herbeischifften. Andere Kolonialerzeugnisse, etwa Kaffee, Gewürze, Früchte, Baumwolle, erreichten insgesamt Werte von knapp drei Millionen. Luxustextilien, zu denen außer Seidenwaren – hauptsächlich Stoffe, Handschuhe und Strümpfe, Spitzen und Bänder – auch wertvolle Tuche, feinste Leinwand und Baumwollgewebe gehörten, summierten sich zu rund fünf Millionen Rubeln.

Daß diese Konstellation bereits unter Katharina II. als handelspolitisch riskant begriffen wurde, liegt auf der Hand¹⁵. Eindeutig negative Handelsbilanzen je-

12) VASILIJ V. DOROŠENKO: Rost Rižskoj morskoi trgovli v XVII–XVIII vv. [Das Wachstum des Rigaer Seehandels im 17./18. Jh.], in: Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis 402 (1981), S. 53–64, hier S. 61–64.

13) VASILIJ V. DOROŠENKO: „Balansy“ Rižskoj vnešnej trgovli v XVII–XVIII vv. [„Bilanzen“ des Rigaer Außenhandels im 17./18. Jh.], in: Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis 491 (1988), S. 44–51, hier 50.

14) ARCADIUS KAHAN: Die Kosten der „Verwestlichung“ in Rußland: Adel und Ökonomie im 18. Jahrhundert (Übers.), in: Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland, hrsg. von DIETRICH GEYER, Köln 1975, S. 53–82.

15) Vgl. KAHAN, ebenda, S. 77f. (= Anm. 5 u. 6); sowie STORCH (wie Anm. 10), Tab. XI, S. 53f.

doch registrierte die seit 1742 lückenlos überlieferte Statistik der europäischen Außenumsätze des Reiches nur in den Jahren 1743 und 1791. Insgesamt gesehen übertrafen die Exporte die Einfuhren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts um ungefähr 10 bis 30 Prozent. Dabei schwankte das Ausmaß der Ausfuhrüberschüsse von Jahr zu Jahr erheblich. Dank zollpolitischer Reaktionen auf den Befund des Jahres 1791 erhöhten sich die Petersburger Überschüsse im Schnitt der Jahre 1793–1797 sogar auf rund 40 Prozent. Nach der gleichen Statistik steigerten sich die Rigaer Ausfuhren damals kurzfristig auf reichlich das Fünffache der Einfuhren. Hier ging es um völlig andere Proportionen in kleinerem Maßstab. Während sich das Gesamtpotential der Petersburger Außenumsätze auf der Höhe von rund 50 Millionen Rubeln bewegte, erreichte Riga 12 Millionen. Dennoch übertraf der Rigaer Saldo den Petersburger 1793–1795 sogar in absoluten Beträgen. In den folgenden Jahren aber setzte sich Petersburg auch auf dieser Ebene an die Spitze. Absolut betrachtet erreichten seine Ausfuhrüberschüsse jetzt ein Ausmaß, das den Beitrag Rigas zu einer aktiven Handelsbilanz des Russischen Reiches bei weitem übertraf¹⁶.

Diese Diskrepanz ist zu erläutern. Sie beruhte nicht nur auf dem Umfang, sondern auch auf der vergleichsweise „höheren“ Qualität der Petersburger Exporte. Denn hier stoßen wir im Gegensatz zu Riga auf ein durchaus differenziertes Sortiment, in dem auch Halb- und Fertigprodukte auffällig zu Buch schlugen. Zwar stellten die russischen Paradeerzeugnisse Hanf und Flachs mit einem Anteil von gut 20 Prozent (1793 = 5,3 Mill. Rub.) auch in Petersburg den maßgebenden Posten. Gleich danach aber rangierten Erzeugnisse, die wie Stangeneisen (4,7 Mill.), Talg (3,5 Mill.), Juchten/Leder (1,7 Mill.) als Halbprodukte oder wie Leinwand (3,6 Mill.) und Hanf- bzw. Leinöl (0,7 Mill.) als Fertigwaren einzustufen sind. Auf derartige Hervorbringungen sehr verschiedenartiger Gewerbe und Regionen entfiel in den Petersburger Ausfuhren des Jahres 1793 ein Anteil von rund 60 Prozent¹⁷. Hier schält sich im Vergleich zu Rigas Exporten ein strukturell bedingter, qualitativer Unterschied heraus. Die gleichen Erzeugnisse finden sich zwar auch in den Ausfuhren der Dünametropole wieder, sie hatten mengenmäßig jedoch fast keine Bedeutung. 1793 pasierten die genannten Waren Riga in Werten von insgesamt einer halben Million Rubel, sie bestritten damit knapp sechs Prozent der Gesamtausfuhr¹⁸. Der Anteil von Hanf (2,3 Mill. Rub.), Flachs (2,5 Mill.) und den Samen dieser Gewächse (0,7 Mill.) dagegen entsprach mit knapp zwei Dritteln dem historischen Muster der Rigaischen Exportwirtschaft wie eh und je.

16) STORCH, ebenda, Tab. V, S. 10–19.

17) Ebenda, Tab. XD, S. 39–48. – Betrachtet man Talg nicht (wie hier) als ein Halbfabrikat, so beträgt der Anteil 48%.

18) Nach STORCH (wie Anm. 16 u. 17) belief sich Rigas Ausfuhr 1793 auf rund 9 Mill. Rubel, in Petersburg betrug sie knapp 29 Mill. Rubel.

Auf der Einfuhrseite dagegen ergab sich eine strukturelle Ähnlichkeit der Warenströme, die Riga und Petersburg erreichten. Rigas Einfuhren enthielten allerdings höhere Anteile jener traditionellen Westwaren, die wie Hering, Salz, Bier und Wein schon in der Hansezeit gefragt waren. Im 18. Jahrhundert spielten aber auch Kolonialgüter, vor allem wiederum Zucker, Kaffee und Südfrüchte, eine wachsende Rolle. Wie in Petersburg waren Luxusstoffe und Galanteriewaren in der Einfuhr Rigas vertreten, hatten aber nicht ein so starkes Gewicht. Unter den Fertigprodukten, die der Rigaer Zoll in der Kategorie „Kramgut“ summierte, standen Textilien unterschiedlicher Herkunft und Qualität mit Abstand vorne (etwa 60%). Im übrigen gehörte zu den gewerblichen Importen aus mittel- und westeuropäischen Regionen neben Glas, Porzellan, Papier und anderem insbesondere „Eisenkram“. Hier stoßen wir auf Kleinfabrikate unterschiedlicher Provenienz, die, wie Sensen, Messer, Sägen, Nägel, in Fässern versandt wurden. Sucht man im Bereich der Einfuhr nach Spuren ökonomischer Nützlichkeit, so finden sie sich eigentlich nur hier, wo man mit Vorsicht von „Investitionsgütern“ für die agrarische und gewerbliche Produktion sprechen kann.

Während für die Petersburger Importe das Bevölkerungspotential der Metropole und der Luxusbedarf einer exponierten Residenz maßgebend wurden, hatte Rigas Einwohnerschaft als Nachfragefaktor keine besondere Bedeutung. Sehr viel schärfer aber bestimmte das Ungleichgewicht der Rigaischen Handelsbilanz der Umstand, daß Ansätze einer Urbanisierung und damit einer durch Kaufkraft gestützten Nachfrage in den Weiten des Rigaer Hinterlandes so gut wie völlig fehlten. Den hervorragenden Luxusbedürfnissen des polnischen und litauischen Adels dagegen entsprachen zu dieser Zeit die Leipziger Messen, der Fernhandel zu Land und last not least Danzig¹⁹.

In den vorstehenden Abschnitten haben wir uns bemüht, Rigas Position im Ost-Westhandel der frühen Neuzeit an statistisch faßbaren Kriterien zu messen und vorzustellen. Dabei wurde deutlich, daß Riga sich vor allem als ein Exporthafen für agrarisch erzeugte Rohstoffe profilierte, dessen Angebot der zeittypischen Nachfrage des Westens in besonderer Weise entsprach. Ein Vergleich mit St. Petersburg bot sich hier aus verschiedenen Gründen an. Er gewährleistet, daß wir die nur relative Bedeutung der Dünametropole im Blick behalten und daß nicht etwa der Eindruck entsteht, die Besonderheiten der Rigaer Warenbilanzen seien typisch für den Osten schlechthin. Nicht nur rein quantitativ übertrafen Petersburgs Umsätze das Rigaer Handelsvolumen, auch die Struktur der Petersburger Exporte belegt, daß die Spezialisierung auf

19) EDMUND CIEŚLAK: Bilan et structure du commerce de Gdańsk dans la seconde moitié du XVIII^e siècle, in: *Acta Poloniae Historica* 23 (1971), S. 105–111. – Sehr wichtig ist hierzu: JOSEF REINHOLD: Polen/Litauen auf den Leipziger Messen des 18. Jahrhunderts, Weimar 1971, S. 123–148.

reinen Rohstoffversand für osteuropäische Regionen im 18. Jahrhundert nicht zwingend gewesen ist. Wir konnten anfangs feststellen, daß Riga und Petersburg im Ostseeraum zu der östlichen von insgesamt drei ökonomisch-politisch definierbaren Zonen gehörten und als Handelszentren zudem die ersten Plätze innehatten. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß sich diese Proportionen nicht auf Exportwerte, sondern auf Tonnageanteile stützen und daß „Sunddurchfuhr westwärts“ nicht den Gesamtverkehr der Abgangshäfen erfaßt. Im Falle Rigas muß man davon ausgehen, daß nur zwei Drittel der Ausfuhren den Sund passierten, ein Drittel dagegen sich auf Häfen im Binnenbereich der Ostsee gerichtet hat²⁰.

Ein über die skizzierten Eckdaten hinausgehendes Interesse an den Rigaer Handelsverhältnissen hat zu beachten, daß hierzu in den vergangenen Jahrzehnten erhebliche Quellenbestände erschlossen und Untersuchungen vorgelegt wurden, die neue Einsichten bieten²¹.

Quellen und Fragen zur Rigaer Außenwirtschaft vor 1800

Den bei weitem wichtigsten Komplex der Quellen zum Rigaischen Außenverkehr in der frühen Neuzeit bilden die Zollbücher. Es ist bekannt, daß das Bestreben der Großmacht Schweden, an Knotenpunkten der südlichen Ostseeküste Fuß zu fassen, fiskalische Ziele verfolgte. Die Handelsströme, welche die Großhäfen passierten, hatten ausschlaggebenden Anteil an der Finanzierung eines Militärpotentials, das die Kräfte des schwedischen Mutterlandes überstieg. Seit 1639 wurde der berühmte schwedische „Lizent“ auch in Riga erhoben. Es sind aber schon seit 1621, und sogar aus der vorangehenden polnischen Zeit, Zollbücher mit detaillierter Registrierung der aus- und eingehenden Gütermengen erhalten²².

Parallel zu den Zollbüchern des Lizents birgt das Lettische Staatsarchiv in Riga eine Serie der „Journale des Rigaer Akzise-Kontors“. Hier handelte es sich um den Zoll der Stadt, um Abgaben, welche die Empfänger und Versender der Waren vor Ort zu entrichten hatten. Für einen Zeitraum von fast 150 Jahren, von 1637 bis 1782, stehen für diese Zollerhebung auf Ein- und Ausfuhren insgesamt mehr als 200 Bände zur Verfügung. Da sich die Form des Zollsystems, hier wie im Falle des Lizents, mit der Zugehörigkeit Rigas zum Russischen Reich (1710) in keiner Weise geändert hat, präsentiert sich in den

20) Grundlegend zum Vorstehenden aus quellenkritischer Perspektive: DOROŠENKO, „Balansy“ (wie Anm. 13); zum Anteil des Rigaer Ostseeverkehrs: S. 44.

21) Vgl. VASILIJ V. DOROŠENKO: Quellen zur Geschichte des Rigaer Handels im 17.–18. Jahrhundert und Probleme ihrer Erforschung, in: Seehandel und Wirtschaftswege Nordeuropas im 17. und 18. Jahrhundert, hrsg. von KLAUS FRIEDLAND u. FRANZ IRSIGLER, Ostfildern 1981, S. 3–25.

22) DOROŠENKO, Quellen (wie Anm. 21), S. 5–7.

„Journalen“ eine Quelle, die sich als Fundament einer langfristigen Analyse der Handelskonjunkturen und Warenbilanzen anbietet²³.

In den Bestand des Akzise-Kontors gehören auch Varianten von Zollverzeichnissen, welche lediglich die Einfuhren, diese aber bis ins kleinste Detail, festhalten. Sie laufen im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts unter der Bezeichnung „Rollen“- oder „Copeyenbücher“, unter Namen also, die darauf hinweisen, daß sie unmittelbar aus den geschäftsmäßig angelegten Begleitpapieren der Sendungen, den „Fakturen“, erstellt worden sind. Entsprechendes liefern für das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts sehr üppige Voluminate, in denen solche Fakturen schiffweise im Original zusammengebunden sind. Hiervon sind für Einfuhr und Ausfuhr im Zeitraum zwischen 1767 und 1782 mit insgesamt 46 Bänden riesige Bruchstücke ganzer Jahrgänge erhalten²⁴. Die sowohl massenhaft wie akribisch überlieferten Warenangaben in diesen Verzeichnissen vermitteln auch konkrete Angaben zur regionalen Provenienz gewerblicher Fabrikate aus Mittel- und Westeuropa. Sie umschreiben die erstaunliche Reichweite des Rigaischen Einzugsbereichs im Westen²⁵. Allein die Aussagekraft der „Fakturen“ zur östlichen Absatzorientierung deutscher Produktionszentren fordert zu einer besonderen Analyse der Rigaer Bestände im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts heraus.

Mit diesen „Fakturen“ verfügen wir über das Urmaterial, auf das sich die Zollerhebung der Akzise stützte. Wir betreten damit bereits die Ebene kaufmännischer Primärquellen, das heißt einen Bereich, der darüber hinaus im Rigaer Archiv in Form von „Handlungsbüchern“ reichlich vertreten ist. In dieser Quellengruppe präsentieren sich Journale, Memoriale, Hauptbücher und Kopierbücher der kaufmännischen Korrespondenz. Solche Geschäftsbücher sind oft als Beweisstücke in Gerichtsakten, etwa als Anlagen der Rigaer Wettegerichtsprotokolle, überliefert. Eine so umfassende Quelle wie das bekannte „Hauptbuch Fromhold“ verdankt seinen Erhalt wahrscheinlich dem Umstand, daß Herman Fromhold (1732–88), der letzte Inhaber des Handelshauses, Adel und Landbesitz erworben, die Firma verkauft und eine Stiftung begründet hat²⁶.

Zwar sind Rigaische Kaufmannsbücher schon aus der Schwedenzeit überliefert, die Masse des erhaltenen Materials bezieht sich jedoch auf das 18. Jahr-

23) Hierzu DOROŠENKO, Rost (wie Anm. 12). – Eine umfassende Analyse der Rigaer Wechsellagen des 17. Jhs. bietet aufgrund der Zollbücher: DERS.: *Torgovlja i kupečestvo Rigi v XVII veke* [Rigas Handel und Kaufmannschaft im 17. Jh.], Riga 1985, S. 109–183.

24) DOROŠENKO, Quellen (wie Anm. 21), S. 9–11.

25) Vgl. ELISABETH HARDER-GERSDORFF: Herkunft und Vermittlungswege gewerblicher Einfuhren aus West- und Mitteleuropa im Rigaer Seehandel des 18. Jahrhunderts, in: *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege III*, Festschrift Kellenbenz, Stuttgart 1978, S. 203–215.

26) Eine erste Einschätzung dieser Quelle bietet DOROŠENKO, Quellen (wie Anm. 21), S. 18f.

hundert. Besonders für die Jahrzehnte vor 1800 demonstrieren diese Bücher, in welchem Maß die Rigaer Kaufmannschaft in den Aktionsrahmen internationaler Handels- und Finanzgeschäfte eingebunden war. Als Großkaufleute und merchant bankers sind aufgrund der erhaltenen Geschäftsbücher außer dem genannten Herman Fromhold besonders der durch ein Briefkopierbuch (1758/59) dokumentierte George Berckholtz²⁷ und vor allem Alexander Gottschalk Sengbusch (1738–1800) in den Gesichtskreis der Forschung getreten. Zur Einschätzung dieser großräumig agierenden Geschäftsleute konnten jeweils Akten des in Amsterdam zugänglichen Notariatsarchivs herangezogen werden. Sengbusch zeichnete sich in Riga während und nach der Statthalter schaftszeit durch eine hervorragende politische Karriere aus²⁸, er bewährte sich gleichzeitig als Finanzmann und Großhändler, hielt sich im Volumen seiner Umsätze aber deutlich hinter solchen Koryphäen wie Fromhold und vielleicht auch Berckholtz. Sein Nachlaß jedoch, das Sengbusch-Archiv, präsentiert sich als ein Quellenangebot von kolossalem Format. Mit Vorakten bietet der Bestand allein für den Zeitraum zwischen 1739 und 1805 knapp 150 Bände, die eine Komposition aus elf verschiedenen Buchtypen darstellen. Hier profilieren sich als bedeutendste Gruppe die Briefkopierbücher, die in neun Bänden insgesamt 28 Jahrgänge abdecken. Hauptbücher finden sich für 16, Journale lediglich für acht Jahrgänge. Dafür liefern essentielle Nebenbücher, vor allem „Rescontro“, „Faktura“ und Handlungunkosten betreffend, in fast erschöpfender Weise ergänzende Informationen²⁹. Europaweit sind für das 17./18. Jahrhundert höchstens fünf bis sechs vergleichbare Kaufmannsarchive bekannt, als Dokumentation für den Ost-Westhandel steht in dieser Gruppe das Sengbusch-Archiv vorläufig noch allein da.

Es muß nicht betont werden, daß der vorstehende Überblick über Rigaer Archivbestände zum Außenverkehr der Metropole nur eine begrenzte, wenn auch markante Auswahl darstellt. Wir werden im weiteren Text vor allem zwei Quellengruppen ins Visier nehmen, die wesentlich wiederum durch Vasilij V. Dorošenko erschlossen wurden, sich aber der Aufmerksamkeit einer breiteren Forschung bislang weitgehend entzogen haben. Es handelt sich einerseits um die „Fakturen“ der Rigaer Akzise und sodann um kaufmännische Ge-

27) Hierzu eine Auswertung von VASILIJ V. DOROŠENKO, ELISABETH HARDER-GERSDORFF: Ost-Westhandel und Wechselgeschäfte zwischen Riga und westlichen Handelsplätzen: Lübeck, Hamburg, Bremen und Amsterdam (1758/59), in: Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte 62 (1982), S. 103–153.

28) Vgl. HEINRICH JULIUS BÖTHFUHR: Die Rigische Ratslinie von 1126 bis 1876, Moskau, Odessa 1877, Nachdruck Hannover 1969, S. 229f.

29) Mit diesem Bestand Sengbusch (Staatsarchiv Lettland = Latvijas Valsts Vēstures Arhivs, weiterhin zit.: LVVA), Fonds 3665, hat VASILIJ V. DOROŠENKO seit 1985 bis zu seinem Tod im März 1992 gearbeitet. Es liegen von ihm hierzu noch keine Publikationen, jedoch zahlreiche briefliche Mitteilungen vor. Daraus geht hervor, daß sich sein nachgelassenes Manuskript „Riga im Ostseehandel des 18. Jahrhunderts“ in wesentlichen Passagen auf das Sengbusch-Archiv bezieht.

schäftsbücher aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. In beiden Fällen bietet sich die Möglichkeit, auf Forschungsfragen einzugehen, die einem aktuellen historischen Interesse an Wirtschaftsbeziehungen zwischen ökonomisch unterschiedlich entwickelten Ländern in der frühen Neuzeit entsprechen. Unsere Zeit verdient in dieser Hinsicht besondere Aufmerksamkeit, weil sich in den Jahrzehnten vor 1800 in England, dessen Nachfrage nach Rohstoffen in Petersburg und schließlich auch in Riga dominierte, der Durchbruch zur Fabrikindustrie bereits ereignet hatte. Insofern trafen sich in Riga Handelsstränge aus mindestens drei Regionen, deren ökonomische Niveaus sich signifikant voneinander abhoben: das Rigaer Hinterland, dessen produktive Kapazitäten sich, wie wir sahen, auf eine feudal verfaßte Landwirtschaft beschränkten; die mittel- und westeuropäischen Territorien des Kontinents, für die eine Intensivierung gewerblicher Strukturen bei traditioneller Fertigungstechnik charakteristisch war, und schließlich Großbritannien, wo der Aufbruch in die Moderne, das heißt ins Industriezeitalter, schon stattgefunden hatte.

In diesen Zusammenhang gehören die drei bis vier Teilthemen, die wir im folgenden erörtern. Dabei geht es erstens um die Frage, inwiefern gewerblich relativ rückständige Regionen des Ostens als Absatzmärkte für mittel- und westeuropäische Fabrikate in der frühen Neuzeit zum Zuge gekommen sind. Konkret heißt das in unserem Fall, die Frage nach der Anziehungskraft des Dünaraums auf westliche Produktionszentren aufzuwerfen. Wir stoßen dabei automatisch auf die besondere Rolle Lübecks als Handelszentrum und Umschlagshafen für den Export gewerblicher Erzeugnisse aus Territorien des Deutschen Reichs nach Riga, eine Rolle, mit der sich weitere Forschungsfragen verbinden. Wir können uns dabei, wie schon hervorgehoben, hauptsächlich auf die Rigaer „Fakturen“ stützen, beachten aber auch Quellenbestände in Lübeck und im Lübecker Hinterland, die sich auf den kontinentalen Exportzug nach Riga beziehen. – Wenn wir uns zweitens mit Rigas Position im Rahmen der internationalen Zahlungsströme befassen, so fällt auf, daß dabei die Handelszentren auf dem Festland nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Schließlich korrespondierte das internationale System der Finanz- und Kredittechnik, mit Amsterdam und später auch Hamburg als Knotenpunkten, mit den Rigaer Exporten zur See, also mit dem überproportionalen Aktivsaldo, der Rigas Außenwirtschaft charakterisierte, seit dem 17. Jahrhundert. Vor diesem Hintergrund bietet sich aufgrund der überlieferten Geschäftsbücher die Chance, die Einbindung der Rigaer Großkaufleute in das zeittypische multilaterale Wechselnetz am Ende des 18. Jahrhunderts ins Auge zu fassen und zu erörtern. – Im Anschluß daran liegt es nahe, drittens zu fragen, welche Positionen die deutschstämmige Kaufmannschaft der Dünametropole an der Schwelle zur Moderne innehatte und welche Perspektiven sich ihr eröffnet haben.

Von Böhmen bis zum Niederrhein: Gewerberegionen im Sog des Lübecker Seeverkehrs

Neben der Sundfahrt und den Landstraßen, die über Posen und Breslau – Krakau in den Osten führten, hatte für die Ausfuhr in den Osten eine Kombination von Land- und Seeweg mit Lübeck als Angelpunkt in der frühen Neuzeit ein erhebliches, bislang jedoch wenig beachtetes Gewicht. Erst in den jüngsten Jahrzehnten konnten Quellengruppen erschlossen werden, die es erlauben, Lübecks Rolle als Umschlagplatz einzuschätzen. Dabei stellte sich heraus, daß sich die in Lübeck überlieferten Zollakten, die „Zulage“ und die „Kontorgeldrechnungen der Novgorodfahrer“, mit Hilfe der Rigaer Bestände quellenkritisch besser einschätzen lassen. Als wichtigstes Ergebnis des Vergleichs der in Lübeck und in Riga registrierten Warenwerte ist hervorzuheben, daß der Lübecker Zoll eine prinzipielle Unterbewertung der Ausfuhren vorgenommen und damit die „Handelsbilanz“ der Travestadt zum Schaden der Geschichtsforschung verfälscht hat.

Diesen Tatbestand belegen Quellenvergleiche für das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts gleich zweifach. Es läßt sich nachweisen, daß Warenladungen bei der Rigaer Akzise wertmäßig mindestens doppelt so hoch zu Buch schlugen wie in der Lübecker Ausfuhr. In die gleiche Richtung weist ein Vergleich mit den Wertangaben in den Geschäftsbüchern der südwestfälischen Exportfirma Harkort. Hiernach verzollte die Lübecker Zulage zum Beispiel 1790 Sennen aus dem Hinterland nur noch zu einem Fünftel (20%) ihres Marktwertes³⁰. Wenn Lübecks Rolle als Sammelbecken im Handel zum Ostseeraum bei Historikern bislang wenig Aufsehen erregt hat, so erklärt sich das teilweise mit dieser Konstellation. Die Zeitgenossen aber waren im Bilde. In einer anonym verfaßten Landesbeschreibung von 1789 hieß es, die Lübecker Zölle seien zwar „ungemein hoch“, dem Speditionsgeschäft vor Ort aber nützlich: „Die gelinde Hebung der Transito-Zölle veranlaßt für den Spediteur sehr große Vortheile. Er berechnet das dem Staate nicht angegebene doch dem Ausländer, und dadurch gewinnt er doppelt.“³¹ Daß der „Staat“, also die Stadt Lübeck, die Zollpraxis kannte und duldete, steht außer Frage. Ob es hingegen zutrifft, daß fremde Exporteure von der Vergünstigung ausgeschlossen waren, muß dahingestellt bleiben.

30) Vgl. ELISABETH HARDER-GERSDORFF: Harkorten, Lübeck, Riga: Quellen zum Absatz märkischer Eisenwaren im Ostseeraum (17./18. Jahrhundert), in: Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft, hrsg. von WOLFGANG KÖLLMANN, WILFRIED REININGHAUS, KARL TEPPE, Dortmund 1994, S. 117–128, hier S. 122, sowie ELISABETH HARDER-GERSDORFF: Mitteleuropäische Gewerbezone und ostbaltischer Handel im 18. Jahrhundert, in: Seehandel und Wirtschaftswege (wie Anm. 21), S. 26–37, hier S. 26–32.

31) JOHANN HERMANN STOEVE: Niedersachsen (In seinem neuesten politischen, civilen und litterarischen Zustande), Bd. 2, Rom 1789, Nachdruck Hamburg 1975, S. 217.

Es gibt jedoch keinen Grund, vor diesem Verwirrspiel zu kapitulieren, wenn es um die Gewichtung des Warenverkehrs auf der Linie Lübeck – Riga geht. Dank der notorisch strengen Zollkontrolle an der Düna können wir davon ausgehen, daß uns Riga die zuverlässigeren Daten liefert. Die Frage aber, welche Gewerberegionen in Mittel- und Westeuropa den Exportweg über Lübeck gewählt haben, bleibt hiervon unberührt.

Angaben zum Lübecker Einzugsbereich können sich, wie wir wissen, auf die Rigaer Quellengruppe der „Fakturen“ stützen. Die im Fall der Einfuhren an Rigaer Bezieher (Kaufleute, Kommissionäre, Faktoren) adressierten Verzeichnisse dienten, wie gesagt, dem Zoll als Erhebungsgrundlage. Im Gegensatz zu den Zolljournalen, die gewerbliche Erzeugnisse und Kolonialwaren lediglich in Geldwerten erfaßten und unter der Kategorie „Ware à 2 %“ summierten, verzeichneten die Fakturen in handelsüblicher Konkretheit außer Wert und Menge auch Art, Sorte und Qualität der Waren. Dabei ist für uns von besonderem Interesse, daß Attribute in vielen Fällen auch Hinweise auf die räumliche Herkunft der Fabrikate liefern. „Böhmisches Glas“, „Steyrische Sensen“, „Zürcher Seide“, „Aachener Laken“ oder „Bielefelder Leinwand“ sind Beispiele für diese Praxis, die bereits eine Vorstellung von der Reichweite des Lübecker Hinterlandes vermitteln.

Eine Untersuchung auf der Grundlage von 836 Fakturen liegt für diesen Handelsraum schon vor. Sie erschließt das für die Importe der Jahrgänge 1770 und 1780 erhaltene Material, das heißt alle Sendungen, die auf insgesamt 17 Lübecker Schiffen in Riga eingetroffen sind³². Dieses Material umreißt den Lübecker Einzugsbereich wahrscheinlich nicht vollständig. Es erfaßt jedoch allein für den Jahrgang 1780 (13 Schiffe) Waren im Wert von annähernd 500 000 Rtl. Pauschal betrachtet bezog die Dünametropole über Lübeck hauptsächlich Textilien, sodann Metallerzeugnisse einschließlich „Nürnberger Ware“ und überdies Glas-, Porzellan- und Steingutwaren. Eine gewisse Bedeutung hatten außerdem noch Bücher, Apothekerwaren und das Stärkemittel Amidam.

In geographischer Hinsicht verblüfft auf den ersten Blick, wie weit sich das Hinterland dieser Lübecker Ausfuhr in den Süden erstreckt hat. Namentlich erwähnen die Fakturen Italien, die Toskana, Frankreich und die Schweiz, als Herkunftsorte treten Florenz, Venedig, Marseille, Lyon, Paris, Turin und Zürich in Erscheinung. Hier geht es vornehmlich um Luxustextilien wie florentiner Strümpfe, um „Seidenzeug“ aus Lyon, Paris und Zürich. Diese Artikel gelangten weitgehend über Leipzig zum Dünaraum. Es gibt aber auch eindeutige Hinweise auf Direktimporte, dann nämlich, wenn Faktoren auswärtiger Firmen, darunter so namhafte wie Trümpy, Knobel & Sohn aus dem Kanton Glarus, als Empfänger ihrer eigenen Handelsware in den Rigaer Fakturen auftreten. – Fragen wir hingegen nach der Rolle des deutschen Nordwestens im

32) HARDER-GERSDORFF, Herkunft (wie Anm. 25), hier S. 205.

rigisch-lübeckischen Exportsystem, so stoßen wir zunächst auf Aachen und Krefeld, weiter nördlich auf Warendorf, Bielefeld und Herford und sodann auf Lüneburg und Hamburg sowie schließlich auf Lübeck selbst. Es entspricht unseren Vorstellungen, daß Aachen den Rigaer Markt mit Tuchen versorgte, daß Krefeld Seidenwaren lieferte, während die westfälischen Zentren einem Bedarf an feinerer Leinwand entsprochen haben. Als „Hamburger Waren“ verzeichnen die Fakturen einerseits Textilien wie Kattun, baumwollene Tücher, „Beath Beavor“ (?) und das geblünte Drogett (frz. *droguet*), andererseits Zucker, Kaffee, Tabak und weitere Kolonialwaren. – Während das unmittelbar auf Lübeck gerichtete Lüneburger Salz nach wie vor, wenn auch nur noch in kleinen Mengen, zum Sortiment der Rigaer Bezüge gehörte, lieferte Lübeck selbst außer Manufakturprodukten wie Amidam, Tabak und Zucker auch Bier; es trat darüber hinaus als Lieferant von „Lübecker Hüten“ hervor.

Demgegenüber profiliert sich als zentraler Bezugspunkt im mittleren Bereich in den Fakturen eindeutig Leipzig. Zu erwähnen sind aber auch Erfurt und Schmalkalden, Zwickau, Dresden und Görlitz sowie im Norden Berlin. Beim Blick nach Südosten fällt auf, daß im Lübecker Rigahandel Produkte aus Schlesien, im Gegensatz zu solchen aus Böhmen, fast ganz verschwunden sind. Südlich von Leipzig dagegen stehen Nürnberg, Regensburg und Steiermark für Gewerbepotentiale, deren Ostexporte seit langem sowohl auf den direkten Landweg als auch auf die über Lübeck nach Livland laufende Linie eingespielt waren. Leipzigs Charakter als Messezentrum illustrieren die Fakturen in bunten Farben. Unter „Leipziger Meßwaren“ oder einfach „Leipziger Waren“ erfassen sie hauptsächlich Stoffe wie Taft, Atlas und Samt, textile Fabrikate wie „Kopff Blumen“, Nachthauben, Manschetten oder Kleider sowie alle übrigen Galanteriewaren der Luxusklasse, deren Aufzählung sich öfters über mehrere Seiten hinstreckt. Wahrscheinlich vermittelte Leipzig auch die über Lübeck verschifften Porzellansendungen. In den Fakturen erscheinen „blau und weiß Sächsisch Porcellain“ und mehrere Kaffeeservice aus „sächs. ordinären Porcellainen“. Recht karg wirkt dagegen Berlins Beitrag. Hier geht es wieder um Textilien, und zwar um Flanell, der als „gestreifter Flanellen“ auch in den Leipziger Sortimenten geführt wurde.

Schlesien, das seit 1742 zu Preußen gehörte, hatte in der österreichischen Zeit in reichem Maße Leinwand über Lübeck nach Riga spedit, auch Tuche gehörten in kleineren Mengen zu diesem Versand. Die Tatsache, daß in den Fakturen des Jahres 1780 nichts mehr auf diesen Handelszweig hindeutet, gibt zu denken. Als Ursache sind preußische Maßnahmen gegen den Verkauf der schlesischen Fabrikate in Leipzig nicht auszuschließen. Die Frage einer Verlagerung der schlesischen Exportwege wäre hier zu erörtern. Immerhin konfrontiert uns das Rigaer Material im April 1780 mit einem Schiff aus Stettin, das Flanell und „gemeine Tücher“, beides als „Breslauer Ware“ etikettiert, und zudem „Schles. ord. Tuch“, jeweils in ziemlichem Umfang, geladen hat. – Bei weitaus erheblicherer Entfernung zum Umschlagplatz an der Trave behauptete-

ten die habsburgischen Länder Böhmen und Steiermark in der gleichen Zeit ein ungebrochenes, wenn nicht sogar intensiviertes Verhältnis zum Lübecker Einzugsbereich. Böhmens Glasindustrie vertraten in Riga Faktoren aus dem Herkunftsland. In den Verzeichnissen fungieren sie als Importeure heimischer Glaswaren, wobei es sich vor allem um „böhmische Trinkgläser“, aber auch um Fensterglas, Medizinglas und „geschliffenes Glaskorall“ handelte. Zum Sortiment dieser Männer gehörten auch weniger elitäre Erzeugnisse, die als „Thüringsch“ oder „Pommersch“ Glas durch den Zoll gingen. – Es überrascht nicht, daß sich „Nürnberger Waren“, im Gegensatz zur elementaren Struktur der Einfuhr aus Böhmen, mit sehr differenzierten Sortimenten in den Fakturen ausbreiten. Hier lassen sich zwei Gütergruppen unterscheiden: Kinderspielzeug und Metallwaren. Spielzeug, hauptsächlich für Kinder, läuft auch unter der Aufschrift „Nürnberger Holzwaren“. Darunter erscheinen: Kinder violinen, Steckenpferde, Kindertrommeln, Kegelspiele, Kinderpeitschen, Puppen, Schafe, Schnarren und vieles andere mehr³³. Zu den Metallprodukten gehörten einerseits Fabrikate der gehobenen Klasse wie Klaviersaiten, AdlerlaBeisen oder -flötchen, aus Zinn und Messing gefertigte Schreibfedern, Waagschalen und Einsatzgewichte, andererseits gängige Kleiseisenwaren wie Scheren, Steigbügel, Feuerschläger oder Nägel. Es fällt jedoch auf, daß in den Fakturen des 18. Jahrhunderts besondere Instrumente, Metallgeräte oder auch Uhren aus Nürnberg nicht mehr vertreten sind. Einmal stoßen wir auf „4 Fässer aus Nürnberg“ mit 4800 Sensen. Vermutlich stammten sie, ähnlich wie mehrmals „Regensburger Sensen“, aus der Steiermark. Es gehört zu den neueren Einsichten, daß diese legendären „blauen Sensen“ am Ende des 18. Jahrhunderts in Rigas Einfuhr eine bedeutende, ja sensationelle (O. Pickl) Rolle gespielt haben³⁴. In jedem Fall lohnt es sich, diese Spur genauer zu verfolgen.

Der Sensenzug zum Ostseeraum: Umschlag steirischer und märkischer Fabrikate in Lübeck

Bei den aus reinem Stahl geschmiedeten „blauen Sensen“ aus der Steiermark handelte es sich um qualitativ konkurrenzlose Fabrikate³⁵. Ihre dünnen, elastischen Blätter, heißt es, glitten leicht durch die Halme. Auch in der Haltbarkeit übertrafen sie die „weißen Sensen“, die im Nordwesten, im märkisch-bergischen Raum, aus Eisen geschmiedet und mit Stein geschliffen wurden. Hier wie in der Steiermark arbeiteten die Hämmer für auswärtige Märkte.

33) Ebenda, S. 213.

34) OTHMAR PICKL: Der Eisenhandel und seine Wege, in: *Erz und Eisen in der Grünen Mark. Beiträge zum steirischen Eisenwesen*, hrsg. von PAUL WERNER ROTH, Köln, Graz 1984, S. 345–365, hier S. 357.

35) FRANZ FISCHER: *Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Köln, Graz 1966.

Eine Lübecker Zolltaxe aus dem 16./17. Jahrhundert mit etwa dreißig Angaben für Eisenwaren erwähnt unter der Position „Sensen“ sowohl einfache Produkte, die zuvor auch als „Schneidemesser oder Sensen“ ausgewiesen sind, wie „Kleine Steyermarksche“. Der Zoll für die gängige Ware betrug einen Schilling pro Dutzend, die steirischen Sensen dagegen unterlagen einem Wertzoll³⁶.

Es ist zu vermuten, daß diese Güter zur Ausfuhr über Lübeck schon im ausgehenden Mittelalter gehört haben. Spätere Anzeichen deuten darauf hin, daß die nordwestliche Absatzlinie der steiermärkischen Fabrikate vor 1700 eine erhebliche Belebung erfuhr³⁷. Die wachsende Bedeutung der Messen in Frankfurt/Main und Leipzig, nicht zuletzt auch die vermittelnde Aktivität der Kaufleute aus Regensburg und Nürnberg haben diesen Trend gestützt. Leider läßt sich eine derartige Orientierung aus den Lübecker und Rigaer Zollbüchern des 17. Jahrhunderts nicht eindeutig belegen. In Lübeck verbietet die Kategorie „Kram“ oder „Eisenkram“ eine Identifizierung der Sensen weitgehend, in den Rigaer „Rollenbüchern“ registrierte man Sensen damals womöglich noch unter dem Oberbegriff „Messer“. Daß aber eine Exportlinie Steiermark–Lübeck–Riga in dieser Zeit de facto existierte, zeigen eher zufällig vermittelte Attribute, zum Beispiel Fälle wie „Stevrisch Stangenstahl“ (1661), „Stirsch Stahl“ (1680) oder „Stierische Schafscheren“ (1691). Steirische Waren, also auch Sensen, konnten sich zudem hinter Bezeichnungen wie „Nürnberger Cramerey“ oder „Nürenberger Eisenwahr“ verbergen.

Ganz anders jedoch präsentiert sich die Quellenlage im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit, der Epoche Katharinas II., haben Rigaer Beamte im Auftrag der Regierung detaillierte Statistiken zur Ein- und Ausfuhr angefertigt. Für zwei Abschnitte, 1767–1781 und 1791–1800, sind Einfuhrtabellen verfügbar, denen als Urmaterial die hier vorgestellten „Fakturen“ zugrundelagen. Diese Tabellen übertreffen den nachträglich erreichbaren Kenntnisstand insofern, als die Fakturen den damaligen Beamten vollständig vorlagen, während heute von ihnen nur noch größere Bruchstücke verfügbar sind. So ergibt sich nach den Berechnungen Dorošenkos aus den Tabellen³⁸, daß Riga zwischen 1767 und 1781 (15 Jahre) im Jahresdurchschnitt 315 000 Sensen und zwischen 1791 und 1800 (10 Jahre) jährlich 302 000 Sensen auf dem Seeweg importierte. Solchen Tabellen verdanken wir die Chance, das spektakuläre Ausmaß dieses Warenstroms in dieser Weise numerisch zu bestimmen. Sie bieten jedoch darüber hinaus keine statistisch verwertbaren Hinweise auf die regionale Herkunft der erfaßten Fabrikate, die uns hier inter-

36) Das alphabetische Verzeichnis ist abgedruckt in: FRANZ SIEWERT: Geschichte und Urkunden der Rigafahrer im 16. und 17. Jahrhundert, Berlin 1897, S. 423–479.

37) PICKL (wie Anm. 34), S. 354.

38) Angaben nach handschriftlicher Mitteilung durch VASILII V. DOROŠENKO, der sie 1983 Herrn Kollegen Pickl und der Verfasserin zur Verfügung gestellt hat. Vgl. PICKL (wie Anm. 34), S. 355–358 u. S. 364.

essiert. Dem stand entgegen, daß die als Urmaterial verwandten Fakturen Herkunftsvermerke eher akzidentiell, bei weitem aber nicht lückenlos geliefert haben.

Ein Vergleich der Bruchstücke, die für die Jahrgänge 1770 und 1780 erhalten sind³⁹, verdeutlicht das bereits in angemessener Weise. Die Fakturen der Einfuhr für 1770 erfassen mit dem Zeitraum vom 26. April bis zum 29. Mai den Beginn der Saison. In diesen fünf Wochen trafen in Riga 198 Schiffe ein, darunter vier aus Lübeck. Diese vier transportierten neben anderen Handelsgütern Eisenwaren. Zusammengerechnet handelt es sich um: 6 Dutzend Wollkratzen; 25 Stück Eisendraht; 83000 Eisennägel; Verschiedenes wie Schnallen, Schlösser, Raspeln; sowie schließlich 87200 Sensen. Die Sensen waren zu je 1000 oder 1200 Stück in Fässern verpackt. Fünf von insgesamt neun Rigaer Adressaten der Fakturen bezogen Sensen ausschließlich. Unter ihnen treten drei Großbezieher, die Handelshäuser Mathias Ulrich Poorten, Jürgen Hinrich Gemahlig sowie Ehlers & Sohn, besonders hervor. Sie empfangen den Verzeichnissen zufolge 34400 (Poorten), 26000 (Gemahlig) und 15620 (Ehlers), zusammen also rund 76000 Sensen. Das waren fast 90 Prozent der insgesamt 87200, die auf den vier Schiffen aus Lübeck verfrachtet waren. Ob es sich bei diesen großen Posten um steirische oder westdeutsche Erzeugnisse gehandelt hat, muß offen bleiben, da nur eine einzige kleine Sendung, nämlich „1 Faß darin 1200 stiedr. Sensen“, einen Herkunftsvermerk trägt.

Andere Einblicke dagegen gewährt der Jahrgang 1780, mit dem die Fakturen von insgesamt 600 Schiffsladungen, davon 13 aus Lübeck, für die Zeit vom 26. März bis zum 31. August des Jahres überliefert sind⁴⁰. Der Quellenwert der 1780er Fakturen unterscheidet sich speziell im Hinblick auf unsere Fragestellung von den 1770ern insofern grundlegend, als 1780 beinahe alle über Lübeck an Rigaer Großhändler spedierte Lieferungen im Falle der Sensen mit Herkunftsvermerk versehen sind. Es ist anzunehmen, daß hier ein handelspolitisches Interesse an der Provenienz dieser Produkte zum Zuge gekommen ist. Für unsere Zwecke erscheint es ausreichend, aus dem 1780er Material lediglich zwei, mit Eisenwaren allerdings schwerbeladene Lübecker Schiffe auf ihre Sensenfracht hin zu untersuchen. Es geht dabei 1. um das Schiff des Schiffers Peter Kruse, der in Lübeck Waren für 90 Rigaische Empfänger geladen und damit am 18. April 1780 die Dünametropole erreicht hat. 2. erfassen wir das Schiff des Schiffers Pasche Thiessen, der mit 61 an der Trave verfrachteten Sendungen am 23. April 1780 in Riga vor Anker ging. Beide Schiffe brachten ähnlich große Sensenmengen herbei. Kruses Schiff hatte 65400 Sensen für fünf Bezieher geladen, Thiessen führte 63600 Sensen für ebenfalls fünf Bezieher nach Riga. – Die Lieferungen verteilten sich im einzelnen wie folgt:

39) LVVA, Fonds 1744,1, Nr. 649, 663 u. 664.

40) Vgl. HARDER-GERSDORFF, *Herkunft* (wie Anm. 25), S. 205.

Auf dem Schiff des Peter Kruse befanden sich

24200 Sensen („Steuversche“)	für Andreas Poorten
11000 Sensen („von Regensburg“)	für M. Ehlers & Söhne
5000 Sensen („von Leipzig“)	für dieselben
4800 Sensen („von Leipzig“)	für G. F. Fischer
4900 Sensen („Sächs. Ware“)	für J. Windhorst & Sohn
15500 Sensen (ohne Angabe)	für J. H. Gemahlig.

Das Schiff des Pasche Thiessen überbrachte

24000 Sensen („Steuversche“)	für Andreas Poorten
14800 Sensen („aus Regensburg“)	für M. Ehlers & Söhne
2400 Sensen („von Leipzig“)	für dieselben
4800 Sensen („aus Nürnberg“)	für G. F. Fischer
17600 Sensen (ohne Angabe)	für J. H. Gemahlig.

Wenn in beiden Fällen ausgerechnet die Lieferungen an den Großhändler Gemahlig keinen Herkunftsvermerk aufweisen, so ist das noch kein Hinweis auf eine andersartige Provenienz. Die Annahme, daß es hier ebenfalls um Fabrikate aus dem südostdeutschen Raum geht, stützt auch der Umstand, daß Kruse bei seiner zweiten Ankunft in Riga im August 1780 eine kleinere Sendung von 1400 Sensen für Gemahlig mit sich führte, die als „Steuermarkcher Waren“ ausgewiesen waren.

Tatsächlich spricht in überraschender Weise manches dafür, daß Lübecks Schiffe den Rigaer Markt weitgehend, wenn nicht sogar ausschließlich, mit den „blauen“, steirischen Sensen versorgten. Demgegenüber kann man von einer auffälligen Präsenz anderer Kleineisenfabrikate auf dem Rigaer Markt sprechen, deren Herkunft aus dem westdeutsch-niederrheinischen Raum außer Frage steht. Diese Messer, Scheren, Sägen, Beile, Feilen, Schlösser, Kratzen, Brätzen, Nägel, Nadeln u. a. erreichten den Dünaraum nicht nur über Lübeck, sondern auch über Amsterdam. Lediglich an einer Stelle der Rigaer Fakturen (1780) jedoch findet sich für diese Dinge die zusammenfassende Bezeichnung „Deutsche Waren“.

Für eine vorrangige Belieferung Rigas mit Kleineisenwaren aus westdeutschen Produktionszentren, nicht jedoch mit Sensen, sprechen auch die erwähnten Geschäftsbücher des Exportunternehmens Harkort in der Grafschaft Mark. Wir wissen, daß sich die Firma auf den Absatz märkischer Sensen im Ostseeraum spezialisiert hatte, wobei als wichtigster Stützpunkt Lübeck diente. Das Bemühen der Harkorts, die Sensen auch auf den Märkten des östlichen Baltikums unterzubringen, insbesondere in St. Petersburg und Riga, ist mehrfach bezeugt. Es finden sich jedoch keine Hinweise (d. h. Konten) für Firmkontakte, die Erfolge in dieser Richtung belegen. Im Hinblick auf Petersburg erwähnt ein Briefwechsel ausdrücklich das Hindernis der steiermärkischen Konkurrenz vor Ort.

Handelte es sich in Riga um eine ähnliche Konstellation? Mit dem, was wir aus den Fakturen erfahren und hier mitgeteilt haben, läßt sich das Gegenteil

nicht beweisen. Das gleiche gilt für Harkorts Bücher. Hier stoßen wir auf insgesamt vier Rigaer Partner (Mathias Ehlers, Johan Reimers, J. N. Schmidter, J. H. Wehding), die als Empfänger Harkortscher Waren fungieren⁴¹. Es verzeichnen aber die Konten dieser Firmen ausschließlich den Bezug von Draht, Stahl und Kleineisen. Keine von ihnen bezieht Sensen. Dem Handelshaus Mathias Ehlers, das in den 1780er Fakturen als Importeur von mindestens 25800 „Sensen von Regensburg“ hervortrat, lieferte Harkort außer Draht und Stahl lediglich Messer, Splintschlösser, „Kniepen“, Messingringe und Fingerhüte, alles in Fässern verpackt. Ehlers schickte an Harkort kurländische Leinsaat über Amsterdam.

In dem Maße, wie das Rigaer Material Aufschlüsse zur Intensität und Mannigfaltigkeit der Lübeck passierenden Warenströme liefert, erhebt sich die Frage einer Gewichtung dieses Umschlags im Vergleich zu den Exporten, die über Amsterdam nach Livland gelangt sind. Uns ist bekannt, daß Amsterdam und Lübeck als Exporteure zum Dünaraum am Ende des 17. Jahrhunderts eine gewisse Gleichrangigkeit aufwiesen, wobei Amsterdam einen kleinen Vorsprung verzeichnete⁴². Auch für das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts werden sich, wenn auch auf einer schmaleren Basis, in absehbarer Zeit Vergleichswerte berechnen lassen.

Vorerst jedoch sei der Blick auf qualitative Ähnlichkeiten und Unterscheidungen gerichtet. Betrachten wir insofern die Fakturen des Jahrgangs 1770, so fallen zuerst die Unterschiede der äußeren Strukturen des Amsterdamer Seeverkehrs in den Blick. Während zwischen dem 26. April und dem 29. Mai, wie wir erfuhren, vier Lübecker Schiffe Riga anliefen, kamen aus Amsterdam insgesamt 21. Hiervon hatten acht Schiffe überhaupt keine Handelsware geladen, der Zoll führte sie als „Ballaster“. Vier der restlichen 13 Schiffe beförderten unter anderem Eisenwaren. Hier handelte es sich um eher kleine Posten, für die in zwei Fällen nicht einmal Rigaische Adressaten auftreten, da sie als Handelsgut der jeweiligen Schiffer Cornelius Daniel Bos (2 Dzd. Strohstahle, 1 Faß Nägel, 12 winkelige Schranken u. zwei Dzd. Wandplatten) und Cornelius Heewyk (3 Kästchen Messer) eingetragen sind. Beim dritten Schiff figuriert als Adressat der uns bekannte Jürgen Hinrich Gemahlig. Er empfing ein Faß mit 144000 Eisernen Nägeln, einen Korb mit vier Waffeisen und 2 Dzd. Sägeblätter sowie sechs Bund „Steuer. Stahl“ (!). Auf dem vierten Amsterdamer Schiff befanden sich Eisenwaren für zwei Rigaische Bezieher, nämlich für Johan Friedrich Langerhans (3 Fäblein Blech) und Georg Jacob Weber (Brettersägen, Zimmerbohrer, Stemm- und Hobeisen, holl. Schraubstöcke, sowie kupferne Fischen (?) im Wert von insgesamt 83 Rtl.). Wenn sich der Amsterdamer Beitrag zur Rigaer Einfuhr von Eisenwaren im Vergleich zu Lübeck damit

41) Westfälisches Wirtschaftsarchiv, Dortmund, Bestand HARKORT, hier: Lübecker Hauptbücher 1727–1730 u. 1751–1761.

42) DOROŠENKO, Torgovlja (wie Anm. 23), S. 162.

sehr bescheiden ausnimmt, so erlaubt das angesichts der begrenzten Erhebungsgrundlage keine stabilen Schlußfolgerungen. Zu bemerken bleibt, daß sich die über Amsterdam eingeführten Eisenwaren vom Lübecker Versand nach Riga inhaltlich nicht unterschieden, wenn man davon absieht, daß keine der vier Fakturen auf Sensen verweist. Alles spricht dafür, daß die Amsterdamer Kleineisen-Sortimente ausschließlich aus demselben nordwestdeutschen Raum stammten, dessen Exportlinien sich simultan auf Lübeck gerichtet haben. Die gleiche Zuordnung läßt sich aufgrund der auch für Amsterdam weit aus umfassenderen Angaben vornehmen, die sich in den Fakturen des Jahres 1780 finden. Auch hier aber treten Sensen nicht auf. Man kann insofern von einer weitgehenden Konzentration des Sensenzuges auf den Verkehr über Lübeck ausgehen⁴³. Dabei sei beachtet, daß die „weißen“ Sensen aus dem deutschen Nordwesten auf den Märkten des östlichen Baltikums, die wie Riga zum Russischen Reich gehörten, der steiermärkischen Konkurrenz sichtlich noch nicht gewachsen waren. Othmar Pickl spricht davon, daß sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mit der Blüte des steirischen Stahl-, Eisen- und Sensenhandels eine „beinahe monopolartige Stellung“ verbunden hat⁴⁴.

„Bullion flow“, Talerzoll und merchant banking in Riga

Als charakteristisch für Rigas Stellung im Ost-Westverkehr haben wir eingangs die überproportionalen Überschüsse der Ausfuhren herausgestellt. Während das Hinterland der Dünametropole hervorragende Mengen exportfähiger Agrarprodukte hervorbrachte, hielt sich das Nachfragepotential seiner Bewohnerschaft in relativ engen Grenzen. Diese Diskrepanz steht nicht im Widerspruch zu der Annahme, daß die im Rahmen der Rigaer Einfuhren auf den Dünaraum gerichtete Exportlinie Lübeck–Riga eine anhaltende und relativ starke Bedeutung für die beteiligten Produktionszentren im Deutschen Reich gehabt hat. Für Riga aber erhebt sich die Frage nach den wirtschaftlichen Implikationen der Ausfuhrüberschüsse, die sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, wie wir sahen, in eklatantem Maß vergrößert haben.

Den Zeitgenossen war bekannt, daß Rigas Aktivsaldo durch Edelmetalle aus dem Westen kompensiert wurde. Die Stadt fungierte in aller Öffentlichkeit als Einfallstor für Zahlungsströme, die in Gestalt von Albertus-Talern, Reichstälern, Dukaten und Barren-Silber zur See und auf dem Landweg hereinkamen. Sie genoß selbstredend das Interesse der Petersburger Regierung, die am

43) ELISABETH HARDER-GERSDORFF: Lübeck oder Amsterdam? Alternativen der Verschiffung westdeutscher Eisenwaren für den Absatz im Ostseeraum im 18. Jahrhundert, in: Van polder tot polis. Afscheidsbundel voor P.H.J. van der Laan, Amsterdam 1995 (10 S., im Druck).

44) PICKL (wie Anm. 34), S. 359–361. – Eine Petersburger Preisliste von 1795 für Sensen enthält nur steirische Marken. Abgedruckt bei WILHELM CHRISTIAN FRIEBE: Über Rußlands Handel, landwirtschaftliche Kultur, Industrie und Produkte, Bd. 2, Gotha, Petersburg 1792, Tab. Nr. V vor S. 185.

Rigaer Zollaufkommen mit rund vier Fünfteln, das heißt mit mehr als einer halben Million Reichstalern, beziehungsweise 14,5 Tonnen reinen Silbers jährlich, partizierte (1777–88)⁴⁵. In der Gegenwart wiederum richtet sich die Aufmerksamkeit der Historiker insofern auf den Dünaraum, als sich Riga als Knotenpunkt einer wichtigen Teilstrecke des in der frühen Neuzeit weltweit wahrnehmbaren „bullion flow“ profiliert hat.

Den Währungsfluß von West nach Ost steuerte im wesentlichen Amsterdam, seit dem 18. Jahrhundert überdies Hamburg. Artur At t m a n geht davon aus, daß die Niederländer um 1750 Währungswerte von rund zwei Millionen, in den 1780er Jahren aber drei, wenn nicht vier Millionen Reichs- bzw. Alberttaler in den Ostseeraum transferiert haben⁴⁶. Der Hauptstrom aber richtete sich auf den Dünaraum. Im Durchschnitt der Jahre erreichten Riga 1783–1787 2020819 Alberttaler, 1788–1792 1668838 Alberttaler. Diese Summen, überliefert durch James Jepson Oddy⁴⁷, stützen sich auf offizielle Unterlagen aus Riga. Sie bieten entsprechend keine Gewähr für Vollständigkeit. Den Angaben zufolge bestand der Zufluß zu etwa zwei Dritteln aus Alberttalern, der Rest ist in Dukaten, also in Goldwährung, ausgewiesen. Bei den Alberttalern, auf denen der bullion flow zum Ostseeraum maßgebend beruhte, handelte es sich um reine Handelsmünzen („negotiepenningen“), die in Holland aus spanischem Silber ausschließlich für den Export hergestellt wurden, im Inland aber nicht zirkulierten. Man betrachtete dort diesen Münzexport als wichtigen Bestandteil der durchgehend positiven Handelsbilanz im Verhältnis zu den Ostseeanrainern⁴⁸. Hierzu gehörte auch, daß die Niederländer im Lauf des 18. Jahrhunderts ausschlaggebend damit befaßt waren, Kolonialprodukte auf dem Kontinent und in den Ostseehäfen zu vertreiben. Sie kompensierten damit auch den Passivsaldo Großbritanniens, der mit den Rohstoffexporten aus Petersburg und anderen Handelszentren wie Danzig, Memel und in wachsendem Maße auch Riga verknüpft war (triangle of trade). Auf diesen multilateralen Hintergrund der Warenströme sei hier hingewiesen, um der irrtümlichen Annahme vorzubeugen, die Proportionen des „bullion flow“ in den Exporthäfen hätten den jeweiligen Ausfuhrüberschüssen automatisch entsprochen. Im Falle Rigas konnte der Währungszufluß den Exportsaldo wertmäßig durchaus übertreffen. Es erscheint jedoch angemessen, die Gründe des außerordentlichen Wachstums der Rigaer Außenüberschüsse in den 1780er Jahren unter die Lupe zu nehmen, um einen Einblick in die Resultate verschiedenartiger, für Riga je-

45) DOROŠENKO, „Balansy“ (wie Anm. 13), S. 50f.

46) ARTUR ATTMAN: Dutch Enterprise in the World Bullion Trade 1550–1800, Göteborg 1983, S. 90f.

47) ODDY (wie Anm. 5), S. 143–145. – Vgl. die Tabelle für 1783–1792 bei ELISABETH HARDER-GERSDORFF: Aus Rigaer Handlungsbüchern (1783–1785): Geld, Währung und Wechseltechnik im Ost-West-Geschäft der frühen Neuzeit, in: Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hrsg. von ECKART SCHREMMER, Stuttgart 1993, S. 105–120, hier S. 117; dort auch die Umrechnung der Dukaten in Reichstaler.

48) J. G. VAN DILLEN: Van Rijkdom en Regenten, 's-Gravenhage 1970, S. 604.

weils exogener Einflüsse zu gewinnen. In diesen Rahmen gehören auf der einen Seite die Reaktionen auf Maßnahmen der Petersburger Zoll- und Währungspolitik, auf der anderen strukturelle Veränderungen der Preisrelationen von Einfuhr und Ausfuhr, das heißt, der west-östlichen barter terms of trade.

Im europäischen Rußland galt seit 1783 ein neuer einheitlicher Zolltarif. Wie sein Vorgänger wies er mit Spitzenzöllen für Luxusgüter bis zu 30 Prozent durchaus prohibitive Züge auf, wie dieser ermunterte er insofern zum Schmuggel auf dem Landweg. Mit diesem Tarif entfielen zwar erstmalig die Zollgrenzen zwischen den baltischen Provinzen, er legte aber in währungstechnischer Hinsicht eine Sonderstellung für Livland, konkret also für Riga, fest. Hier nämlich galt im Gegensatz zu anderen Häfen wie Pernau, Reval oder Petersburg die sogenannte „Talerzollklausel“. Sie bestimmte, daß der Zoll in Riga von Fremden wie von Einheimischen in Reichs- oder Alberttälern, und nicht wie in den anderen Häfen von Einheimischen in Rubeln und von Fremden zur einen Hälfte in Talern, zur anderen in Rubeln, entrichtet werden mußte.

Die fiskalische Motivation dieser Bestimmung liegt auf der Hand. Rigas Verluste aber beruhten auf der laufenden Entwertung des Assignaten-Rubel, der in den anderen Häfen zur Entrichtung der Zölle zum Zuge kam. Der Verfall des seit 1768 neben dem Silberrubel umlaufenden Papiergeldes begann in den 1780er Jahren. Während sich der Rigaer Zoll an die offiziell festgesetzte Relation „ein Reichstaler gleich 125 Kopeken“ gebunden sah, sank auf den Wechselmärkten der Seehäfen der Assignatenkurs beständig unter dieses Niveau. Ende der 1780er Jahre war der Assignatenkurs bereits auf 160 Kopeken gesunken. Er bewegte sich hinfort weiter nach unten. Bei einer derartigen Differenz zwischen Marktkurs (160 Kop.) und Zwangskurs (125 Kop.) erlitten die Kaufleute einen Verlust von knapp 30 Prozent, der vor allem bei den Importen ins Budget schlug. Eine Verlagerung der Einfuhren von Riga in die Häfen der „Rubelzone“ bot sich deshalb an. Petersburg verzeichnete damals wachsende Einfuhren und 1791 sogar eine negative Bilanz. In Pernau und Reval steigerten sich die Einfuhren nach Heinrich Storch⁴⁹ in den 1780/90er Jahren auf ein Vielfaches, entsprechend klafften die Passivsaldoen. Storch macht klar, daß es sich in dieser Zeit für Rigaer Kaufleute bei den Einfuhren durchaus rechnete, die Speditionskosten nach Pernau oder Reval in Kauf zu nehmen, selbst dann, wenn nur ein Oxhoft französischen Rotweins zur Disposition stand. Erst nach dem Tod der Kaiserin Katharina hob ein neuer Zolltarif 1797 die auf Livland gemünzte Talerklausel endgültig auf. Auch die Auflage für Ausländer, den halben Zoll in westlicher Talerwährung zu erlegen, war damit vom Tisch. Da sich die Belastung Rigas über 15 Jahre hinstreckte, kann man die Phase im Hinblick auf die Behinderung der Importe nicht einfach als Interim abtun. Das traditionelle Ungleichgewicht der Güterströme, die Riga in beiden Rich-

49) STORCH (wie Anm. 10), Bd. 6, Leipzig 1801, S. 383–392.

tungen passierten, wurde durch diese Politik zementiert und nachhaltig verschärft. Die westliche Nachfrage nach Rigas Rohstoffen erhielt sich dagegen trotz Talerklausel und Rubelkurs in ungebrochener Vitalität.

In Rigas Exportstruktur zeichneten sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts Veränderungen ab. Während sich die Engländer zuvor weitgehend auf das Petersburger Potential konzentriert hatten, faßten sie in wachsendem Maße nun auch auf dem Markt von Riga Fuß. Mit knappem Abstand vor der niederländischen Konkurrenz hatten sie in Riga seit den 1770er Jahren als Exporteure den ersten Platz inne. Zu Beginn der 1790er agierten sie bereits mit großem Vorsprung⁵⁰. Dabei richtete sich das britische Interesse mehr auf Flachs als auf Hanf sowie auf Pottasche und Holzwaren. Es fällt auch auf, daß die Einfuhren aus Großbritannien die niederländische Zufuhr nach Riga in dieser Zeit nahezu eingeholt hatten. Als Hauptimporteure profilierten sich in Riga jetzt, wie wir sahen, die deutschen Handelspartner (35,8%) und die Franzosen (18%).

Angeichts der gehäuften Kriegshandlungen im Westen verschärfte sich vor 1800 die Konkurrenz der atlantischen Handelsmächte um Rohstoffe für Flottenbau und Produktion. Das hatte einen starken Anstieg der Preise zur Folge. Das Schiffpfund Hanf, das um 1790 noch zu 20–24 Rubel auf den Markt kam, kostete um 1800 in Riga bereits 35–45 Rubel. Die Hanfausfuhr aus Rußland, schreibt Dorošenko⁵¹, wuchs der Menge nach zwischen 1790 und 1802 lediglich um 3,6 Prozent, wertmäßig aber vergrößerte sich das Volumen um 73 Prozent. In den Niederlanden erschien der Trend steigender Rohstoffpreise bei stagnierenden Preisen für Kolonialwaren und gewerbliche Erzeugnisse zunehmend als eine Bedrohung für die Existenzfähigkeit verschiedener Produktionszweige⁵². Die Wirkungen einer derartigen Preisschere wurden auch in anderen Teilen Europas spürbar. In welchem Maße sie dagegen in Riga, Livland und Rußland zu nutzbringenden Konjunkturen geführt haben, muß hier dahingestellt bleiben. In den Jahren 1795 und 1796 jedenfalls beobachtete man in Riga mit Werten von 4,7 und 4,9 Millionen Rubeln eine „Einfuhr an Silberstangen und auswärtigen Münzsorten“⁵³, die einen Höchststand des „bullion flow“ signalisierte.

Dank der amtlichen Unterlagen, auf die sich Storch, Oddy und Dorošenko stützen, sind wir über den West-Osttransfer von Münzgeld und Silberbarren und die Anziehungskraft, die Riga und das Dünabecken auf ihn

50) DOROŠENKO, Rīgas tirdniecība (wie Anm. 10), S. 264f.; ATTMAN, Dutch Enterprise (wie Anm. 46), S. 65f.

51) DOROŠENKO, Rost (wie Anm. 12), S. 61.

52) J. A. FABER: The economic decline of the Dutch Republic in the second half of the eighteenth century and the international terms of trade, in: From Dunkirk to Danzig. Shipping and Trade in the North Sea and the Baltic 1350–1850, Essays in honour of J. A. Faber, Hilversum 1988, S. 107–115, hier 112–114.

53) STORCH (wie Anm. 10), Tab. VI D, S. 25.

ausübten, hinreichend informiert. Das amtlich-fiskalische Interesse an den Edelmetallen, die nicht verzollt, also auch nicht in den Zollbüchern registriert wurden, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei dem „bullion flow“, auf gleicher Ebene mit dem Warenverkehr, um eine privatwirtschaftlich organisierte Veranstaltung gehandelt hat. In diesem Bezug verweist die zeitgenössische Literatur lediglich auf die Abhängigkeit der Rigaer Kaufmannschaft von den auswärtigen Geldern, da diese die Exportpotentiale des Hinterlandes nur durch Vorschüsse an die Lieferanten mobilisieren konnte. Denn die Polen und Litauer, versichert Storch, schlossen „ihre Kontrakte auf keine andere Münze, als auf Albertsgeld und Dukaten“⁵⁴. Rubel waren nicht gefragt. Es sei insofern, fährt Storch fort, „der größte Teil des Albertgeldes als eine Transitware zu betrachten“. Er unterstreicht aber ebenso wie Oddy und Wilhelm Christian Friebe, daß Riga als Sammelbecken für den Zustrom westlicher Währung eine herausragende Position als Finanzzentrum innehatte. Wenn sich die Dünametropole in dieser Zeit nach Storch „zu dem wichtigsten Wechselplatz des russischen Reichs“⁵⁵ erhob, so hatte dabei auch die Konfrontation von Rubel und Reichstalern vor Ort ein erhebliches Gewicht.

Da Rigaer Kaufleute Remissen für Handelshäuser in Pernau, Reval und sogar Petersburg in Alberttalern abgefertigt und hierfür Rubel entgegengenommen haben, da sich auch die Krone über die Zollbezüge hinaus Alberttaler gegen Rubel in Riga besorgte, galt die Stadt wohl zu Recht als der Bankplatz, der den Rubelkurs in den Seestädten bestimmte⁵⁶. Daß hier ein Überangebot der Rubel zur Verschlechterung des Assignatenkurses, aber auch des Silberrubels, maßgebend beitrug, versichern die Zeitgenossen glaubwürdig. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, daß sich der Rubelkurs im Innern des Russischen Reiches, insbesondere jenseits des Urals, weitaus stabiler hielt. Damit wiederum war gewährleistet, daß auch dem russischen Großhandel Profite in den Schoß fielen, die aus dem Kursgefälle zwischen dem Binnenland und der Ostseeküste resultierten. Hier deuten sich Perspektiven an, die bislang von der neueren Literatur kaum beachtet wurden⁵⁷. Das gilt auch für die auffällige Konstellation, in die sich Riga, als Bank- und Wechselplatz für den östlichen Ostseeraum, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts versetzt sah. – Wir sind, wie gesagt, lediglich über das Ausmaß des „bullion flow“ und sein Gewicht im europäischen Maßstab, nicht aber über die Vermittlungsstruktur und die kaufmännische Handhabung der Zahlungsströme sowie schließlich ihre Wirkung auf die Rigaer Wirtschaft hinreichend informiert. Einem derartigen Mangel konnte aber, dank der Einsichten, zu denen Untersuchungen Rigaischer Handlungsbücher führten, in jüngster Zeit schrittweise abgeholfen

54) Ebenda, Bd. 6, Leipzig 1801, S. 383.

55) Ebenda, S. 410.

56) FRIEBE (wie Anm. 44), S. 134.

57) KLAUS HELLER: Die Geld- und Kreditpolitik des Russischen Reiches in der Zeit der Assignaten (1768–1839/43), Wiesbaden 1983, S. 24.

werden. Wir erwähnten eingangs, daß aus dieser Quellengruppe insbesondere das Hauptbuch (1783–86)⁵⁸ des Herman Fromhold zu einer Art Durchbruch verholfen hat. Insofern liegt es nahe, die Bedingungen und Chancen des kommerziellen Umgangs mit dem „bullion flow“ im folgenden am Beispiel der Geschäfte dieses Exponenten der Rigaer Kaufmannschaft darzustellen.

Herman Fromhold, ein Rigaer Großkaufmann im Ost-Westgeschäft

Das Hauptbuch des Herman Fromhold (1732–1788), abgefaßt in holländischer Sprache, zeigt uns einen Handelsunternehmer, der Waren- und Geldgeschäfte mit dem Westen in großem Maßstab betrieb. Fromhold repräsentierte, wie seine Dokumentation bezeugt, uneingeschränkt den Typ des merchant bankers der frühen Neuzeit. Das heißt, er wirkte mit erheblichem Kapital, mit weitreichender Marktkennntnis und internationaler Kreditfähigkeit gleichzeitig als Bankier und als Exporteur.

Bevor wir seinen kommerziellen Aktionsradius betrachten, sei Fromholds Laufbahn skizziert. In einem Vorspann zum Hauptbuch hat er diejenigen Stationen seines Lebens, die er mitteilenswert fand, eigenhändig festgehalten⁵⁹: 1732 wurde Herman Fromhold als Sohn des Kaufmanns Michael Fromhold und der Magdalena, geb. Steingötter, in Riga geboren. Seit 1742 besuchte er dort die lateinische Domschule und begann 1749 eine Lehre bei der Firma Heidewinkel & Wewell. 1755 zum Kaufgesellen ernannt, eröffnete er 1763, 31 Jahre alt, seine eigene Handlung. Eine Reise, die ihn 1764/65 in den Westen führte, beschreibt er sehr knapp: „von hier zur See nach Holland, Engelland und Frankreich gereiset, und über Brabant, Flandern, Holland und ein Theil von Teutschland retournieret und den 14. Marty 1765 hier vormittags 11 Uhr eingetroffen.“ 1766 heiratete er in erster Ehe Engel Baleman, nach ihrem Tod ihre Halbschwester Dorothea Elisabeth Baleman. Als Fromhold 1788 starb, lebten von 10 Kindern aus beiden Ehen noch vier: zwei Töchter im Alter von 20 und 17 Jahren, zwei neun- und fünfzehnjährige Söhne, die er als Sergeanten der Feldartillerie hatte einschreiben lassen. Am 3. März 1785 hatte Fromhold, inzwischen Erbherr auf Gut Martzen, den erblichen Adel erworben. Daß sein Großvater aus Lemsal stammte und um 1700 als Kaufmann und Bürger in Riga Fuß gefaßt hatte, daß Herman Fromhold selbst seit 1766 das Bürgerrecht der Stadt Riga innehatte und später zum Ältesten der Großen Gilde aufrückte, wissen wir aus anderen Quellen⁶⁰.

58) LVVA, Fonds 1381,1, Nr. 10716.

59) Die über eine ganze Folioseite sich erstreckende „Vita“ hat Fromhold Anfang 1785 eingetragen.

60) Für wichtige Hinweise und Informationen aus dem Familien-Archiv Wittram danke ich herzlich Frau ILSE WITTRAM, Göttingen, einer Nachfahrin des Herman v. Fromhold.

Fromhold gehörte in Riga einwandfrei zur kaufmännischen Oberschicht, zu jener Elite der Großhändler und „Kommissionäre“, die Otto Huhn zufolge⁶¹ „jährlich zwischen 5 und 6 Millionen holländischer Thaler in Bewegung setzen“, wobei ihr Reichtum, wie der Engländer William Tooke behauptete, fast spielend zustandekam: „They earn a great deal of money with little trouble“.⁶² Aufgrund der Angaben des Akzise-Journals von 1782 läßt sich Fromholds Position im Kreis der Rigaer Exporteure zumindest in einem Fall näher bestimmen. In diesem Jahr rangierte sein Anteil am gesamten Zollaufkommen aus der Ausfuhr an fünfter Stelle. Um die Proportionen zu verdeutlichen, sei hier das erste halbe Dutzend der Exporteure vorgestellt:

Firma	Zollbetrag	Anteil
1. Wale, Pearson & Co.	6487,8	17,0%
2. William Collins & Co.	3483,6	9,1%
3. Blankenhagen & Co.	3133,2	8,2%
4. Eberhard Wewell & Co.	1910,0	5,0%
5. Herman Fromhold	1199,5	3,2%
6. Cummings, Fenton & Co.	1194,4	3,1%

Aus dieser akzidentiellen „Rangtabelle“ geht hervor, daß sich Fromholds Ausfuhr in den oberen Rängen bewegte, sich dabei aber mit Abstand hinter den drei dominierenden Unternehmen hielt, die zusammen mehr als ein Drittel der Rigaischen Gesamtausfuhr des Jahres 1782 bewältigt haben⁶³. Von diesen Firmen sind keine Handlungsbücher überliefert. Hinweise auf die Dimensionen der finanziellen Bewältigung ihrer Westgeschäfte finden wir aber, besonders eindrucksvoll im Fall der Firma Blankenhagen & Co., im Amsterdamer Gemeentearchief, wo auch die Aktivitäten des Herman Fromhold entsprechende Spuren hinterlassen haben⁶⁴. Die konkrete Frage aber, in welcher Weise das Finanzgebaren mit dem Warenverkehr verknüpft oder von ihm gelöst war, läßt sich nur mit Hilfe von Handlungsbüchern erörtern. Dies nicht zuletzt, weil sie den Kaufleuten selbst als Orientierungsrahmen und Entscheidungshilfe gedient haben. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt erst die

61) OTTO HUHN: Riga als Handels-Stadt. Der topographisch-statistischen Beiträge Liefvlands 30.ter Band, Manuskript, Riga 1822, S. 11 (LVVA, Fonds 6810,1 Nr. 29).

62) WILLIAM TOOKE: View of the Russian Empire, during the Reign of Catherine the Second, and to the Close of the Eighteenth Century, 2. Aufl., London 1800, Bd. 2, S. 382.

63) VALDE PĒTERSONE: Krievijas carisma centralizācijas politika un Rīgas tirgotāji 18. gs. beigās [Die Zentralisierungspolitik des russischen Zarismus und Rigas Kaufmannschaft am Ende des 18. Jhs.], in: Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis 445 (1984), S. 38–47, hier S. 42. Vgl. auch: DIES.: Rīgas eksportfirmas XVIII gs. otrajā pusē [Rigaer Exportfirmen in der zweiten Hälfte des 18. Jhs.], in: Feodalisma problemas Baltijā [Probleme des Feudalismus im Baltikum], Rīga 1990, S. 140–153, hier S. 142f.

64) Gemeentearchief Amsterdam, Notarielle Archieven.

Warengeschäfte! Sie sind in Fromholds Hauptbuch für die Jahrgänge 1783, 1784 und 1785 komplett registriert⁶⁵.

Hier interessiert an erster Stelle die geographische Ausrichtung des Handels. Die Personenkonten des Hauptbuches belegen auffällig, daß sich Fromholds Kundenkreis in den Niederlanden konzentrierte. Allein 30 Geschäftspartner saßen in Amsterdam. In Rotterdam bediente Fromhold mehr als 20, in anderen holländischen Häfen wie Zaandam, de Koog, te Wormerveer, Schiedam insgesamt wiederum 30 Kunden. Mit Amsterdam verbanden Fromhold hauptsächlich Finanzgeschäfte. Seine Warensendungen richteten sich eher auf Rotterdam und andere holländische Plätze. Neben diesem zentralen Absatzraum stellten alle übrigen Kontakte eine quantité négligeable dar. Es treten zum Beispiel im Hauptbuch zwölf Lübecker Firmen auf, die uns weitgehend bekannt sind. Zusammengerechnet bezogen diese zwölf aber nur einen Bruchteil dessen, was Fromhold in einer einzigen Lieferung an eine Einzelfirma, zum Beispiel nach Zaandam, verfrachtete.

Welche Handelswaren versandte Fromhold an seine Geschäftsfreunde in den Niederlanden? 1784, auf der Höhe der im Hauptbuch dokumentierten Geschäftigkeit, erreichte seine Gesamtausfuhr den außerordentlichen Umfang von rund 340000 Rtl. Dabei rangierte mit Werten von insgesamt 130000 Rtl. auf dem ersten Platz Getreide, und zwar hauptsächlich Roggen sowie Gerste und Weizen. An zweiter Stelle exportierte Fromhold 1784 Ölsaats (Oly Zaa-den), und zwar im Umfang von 110000 Rtl. Auf Öl- oder Schlagsaats richtete sich, wie eingangs erwähnt, eine prononcierte Nachfrage der holländischen Ölmühlen längs der Zaanstreek. Hanf, Flachs und Torse dagegen beliefen sich zusammen auf lediglich 70000 Rtl. Im Vergleich zu diesen Beträgen ist Fromholds Einfuhr kaum erwähnenswert. Sie bestand überwiegend aus Zucker, Salz und ein wenig Hering. 1784 belief sie sich auf 7400 Rtl.

Es fällt auf, daß Fromholds Handlung einen überproportionalen Beitrag zu Rigas Ausfuhrüberschüssen leistete. Die kleinen Brocken der Einfuhr spielten kaufmännisch betrachtet neben dem Versand von Massengütern keine Rolle. Aber auch das Massengeschäft hatte insofern einen für Riga untypischen Charakter, als hier nicht Hanf und Flachs, sondern Getreide und Ölsaats in vorderster Front standen. Überdies taucht im Hauptbuch, obwohl Riga in den 1780er Jahren England in ungefähr gleichem Umfang wie die Niederlande belieferte, kein einziges Personenkonto auf, das auf Kontakte zu britischen Beziehern

65) Alle folgenden Angaben zu Fromholds Warenverkehr beruhen auf Berechnungen, die VASILJ V. DOROŠENKO 1978/79 im Vorgriff auf ein gemeinsames Projekt aufgrund des Hauptbuchs erstellt hat. Vgl. zum folgenden auch ELISABETH HARDER-GERSDORFF, Handlungsbücher (wie Anm. 47), sowie: DIES.: Exportgeschäfte und Finanzverkehr zwischen Riga und Amsterdam 1783–1785, in: Exportgewerbe und Außenhandel vor der Industriellen Revolution, Festschrift Zwanowetz, Innsbruck 1984, S. 167–184.

hinwies. Von einem Handelsnetz jenseits des Sundes kann deshalb nicht die Rede sein. Insgesamt betrachtet bezeugen Fromholds Hauptbuchkonten ein kompaktes, linear auf die Niederlande gerichtetes Exportgeschäft. Einen anderen Eindruck vermitteln demgegenüber jene Personenkonten, die sich auf Fromholds Finanz- und Geldgeschäfte beziehen. Auf dieser Ebene geraten wir tatsächlich in ein multilaterales, netzartig verflochtenes Zusammenspiel zentraler Handelsplätze. Amsterdam, im 18. Jahrhundert vom Warenhandel zunehmend gelöst und in erster Linie als Dispositionszentrum relevant, fungierte dabei als wichtigster Bezugspunkt.

Um aber die Maßstäbe zu markieren, in denen sich das Unternehmen am West-Osttransfer der Währungs- und Wechselsummen beteiligt hat, sei der Blick zunächst auf die Finanzkonten, das heißt auf Fromholds Kassen- und Wechselkonten gelenkt. Das Kassenkonto registrierte in den Spitzenjahren 1783 und 1784 einen Bargelddurchlauf von 506 000 und 630 000 Rtl. Gleichzeitig erfaßte das Wechselkonto Werte von 370 000 und 430 000 Rtl. Diese Zahlen stehen mit einer gewissen Wucht für die enorme Liquidität der Firma. Dabei bleibt zunächst verborgen, in welchem Maße sich Kassen- und Wechselkonto überschneiden. Auch verraten diese Konten beinahe nichts über die Herkunft und den Verbleib der Summen. Die Anlage eines Hauptbuches setzte voraus, daß die konkreten, in den Journalen verzeichneten Geldeinnahmen auf den Einheitsnenner „Reichstaler“ gebracht, also nach ihren Kursen umgerechnet und demgemäß debitiert wurden. Es ist zwar völlig korrekt zu betonen, daß Fromholds herausragende Kassenbestände als eine Konsequenz des „bullion flow“ zu betrachten sind. Es läßt sich aber unmittelbar nicht sagen, welcher Anteil auf Alberttaler, Dukaten und ähnliches auf der einen, Assignaten- und Silberrubel sowie courante Scheidemünzen auf der anderen Seite entfallen ist. Angesichts der Fromholdschen Exporte des Jahres 1784 erscheint die provisorische Annahme vertretbar, daß mindestens 60 bis 70 Prozent der bargeldmäßigen registrierten Summen von westlichen Handelspartnern stammten.

Wie aber gelangten diese Gelder in der Wirklichkeit in Fromholds Hände? Welche Transferformen beherrschten das Feld? Welche Wege wählten die Versender der Münzen und Barren? Zu einer Antwort auf diese Frage verhelfen die Personalkonten, obwohl auch hier die Rechnungseinheit „Reichstaler“ durchgehend zum Zuge kommt. Zum Glück enttarnen Stichworte und Zeichen (z. B. # für Dukaten, R^o für Rubel) oder Hinweise auf Kurse (z. B. „140 Copeken“) erfreulich oft die Ursprungswährung.

Die Masse der Gelder beschaffte sich Fromhold von den Empfängern seiner Exporte, für die er durchgehend als Kommissionär wirkte, erstens über Wechsel, „Per Wissel Reek“, wie es in den Konten heißt. Damit ist gesagt, daß sich Fromhold das Geld in Riga selbst per „Tratte“ von einem „Remittenten“ ausständig ließ. Er empfing also zum Beispiel Alberttaler von einem Kaufmann, der auswärts, etwa in Amsterdam, Schulden bezahlen mußte, die nun an seiner Stelle der Empfänger der Fromholdschen Waren beglich, um sein

Konto in Riga zu begradien⁶⁶. Hier handelt es sich um die vorherrschende, im Fernhandel des 18. Jahrhunderts europaweit praktizierte Form des Zahlungsverkehrs. Dem Wechselkonto läßt sich entnehmen, daß Fromhold als Trassant in dieser Weise im Lauf von zwei Jahren 200 600 (1783) und 286 900 (1784) Rtl., also 40 bis 50 Prozent seiner Kassengelder, hereingeholt hat. Er zog diese Wechsel hauptsächlich auf Amsterdam, aber auch auf Hamburg. Die Hauptbuch-Konten verzeichnen für die Jahre 1783–1785 einen ausgeprägt hohen Wechselkurs von Riga auf Amsterdam. Er bewegte sich zwischen 7 1/2 und 11 Prozent. Dagegen war der Kurs auf Hamburg besonders niedrig, zeitweise lag er unter pari. Für den Wechselkurs hatten die Schuldner, also die Auftraggeber im Warengeschäft, als Kommittenten geradezustehen.

Insofern bot es sich für Fromholds holländische Kunden an, ihre Schulden in Jahren mit hohem Kursniveau verstärkt mit Bargeld zu begleichen. Wir wissen, daß die Gelder in solchen Fällen Riga auf dem Seeweg erreichten. In den Personenkonten treten die mit dem Transport der Säcke und Beutel betrauten Schiffer neben den Beträgen namentlich auf. 1784, als das Kursniveau im Verhältnis zu Amsterdam den Höhepunkt erreicht hatte, zeigt sich in den Konten eine wachsende Tendenz, Zahlungen in bar und nicht per Wechsel zu erledigen. Hier stoßen wir bereits auf Beispiele einer arbitragemäßigen Steuerung des bullion flow. Davon abgesehen bleibt es für diese Etappe des Ost-Westhandels typisch, daß die im gängigen Verständnis normale Geschäftsform („Ware gegen Geld“) von untergeordneter Bedeutung war. Schätzungsweise resultierten nur zehn bis zwanzig Prozent der Fromholdschen Kassenbestände aus dieser Transferform.

Als dritte Zahlungsform im Warenverkehr belegen die Konten, daß Herman Fromhold die Bezieher seiner Lieferungen anwies, ausstehende Beträge an Dritte zu überweisen, denen er seinerseits verpflichtet war. So holte er Gelder für den Export von Sae-Leinsaat nach Lübeck von dem Empfänger Peter Theé herein, in dem er ihn anwies, zwei Drittel der Kaufsumme in Hamburger Banco-Währung der Königsberger Firma Cabrit gutzuschreiben oder zu überweisen. Die Dichte der kaufmännischen Kontakte im Ostseeraum begünstigte diese Form der Kompensation.

Uns stehen damit die drei maßgebenden Formen vor Augen, durch die sich die Regulierung jener Zahlungsströme vollzog, die der Rigaischen Güterausfuhr entsprachen. Darüber hinaus begegnet uns im Fromholdschen Hauptbuch eine große Galerie von Personenkonten, in denen Handelswaren überhaupt nicht oder nur in kleineren Posten auftreten. In eigentlich allen Fällen dieser Art geht es um Transaktionen, in denen sich der Kaufmann Fromhold als Bankier oder Finanzmann, als merchant banker also, engagiert hat. Hierhin gehören der Einkauf von Silbertalern und Dukaten in großen Summen ge-

66) Vgl. hierzu die graphischen Darstellungen (Verkaufsskizzen) von ELISABETH HARDER-GERSDORFF, in: Handlungsbücher (wie Anm. 47), S. 110.

gen Wechsel (Remissen), der Bezug westlicher Währung zum Erwerb von Rubeln, Wechselarbitrage mit Amsterdam (Tratten gegen Remissen) und Rubelspekulation (Rubel gegen Rubel). In diesen Geschäftsverhältnissen fungierte Fromhold entweder als Kommissionär seiner Partner oder als deren Auftraggeber (Kommittent).

Im wesentlichen waren es in Amsterdam drei bis vier größere Handelshäuser, die Fromhold mit den Äquivalenten von Reichstalern („Nieuwe Rijksdaalders“) beliefert haben. Unter ihnen ragen die Amsterdamer Frederik Beltgens & Co. heraus. Fromhold führte für diese Partner 1783–1785 drei Konten: ein reines Waren- sowie ein reines Finanzkonto, die ihn als Kommissionär für Beltgens („Haar Reek.“) ausweisen, und ein gemischtes Finanz- und Warenkonto, das Fromhold als Kommittent der Firma Beltgens („Onze Reek.“) angelegt hat. Insofern haben wir es mit einem im Zeitsinn klassischen Fall von „Kommission auf Gegenseitigkeit“ zu tun. Dabei standen Fromholds Exporte, hauptsächlich Roggen, Schlagsaat und Torse, mit rund 12000 Rtl. völlig im Schatten der Finanzgeschäfte, die ihn an Beltgens banden. In den drei Jahren flossen auf das Fromholdsche Kassenkonto hieraus Werte von 135000 Rtl., wovon er zwei Fünftel per Tratte hereingeholt, drei Fünftel aber von Beltgens in barer Münze erhalten hatte⁶⁷.

Als eine wesentliche Station im Lauf des bullion flow entpuppte sich in dieser Zeit auch Königsberg. In Fromholds Hauptbuch verdeutlicht das eine Partnerschaft mit dem Handelshaus Carl Heinrich Cabrit in Königsberg, die ausschließlich Geldgeschäfte zum Gegenstand hatte und ebenfalls als Kommission auf Gegenseitigkeit organisiert war. In drei Jahren führte diese Kooperation zu einem finanziellen Transfer von mehr als 100000 Rtl., wobei die Rechnungen der beiden Konten durchgehend dem Muster „Remissen gegen Valuta“ folgen. Immer fungierte Fromhold als Bezieher der Gelder, stets beglich er sie durch Remissen. Vermerke in den Eintragungen weisen darauf hin, daß Cabrit an Fromhold Dukaten (1 Dukat = 2 Rtl.) geschickt hat. Den Transport auf dem Landweg nach Riga besorgten Fuhrleute, die in den Konten namentlich auftreten, so etwa, wenn es heißt, „Per Cassa den 25. per Voermann Christian Dannenberg ontfangen ... Rt. 2044,40“ (Eintr. v. 31. 6. 1784). – Bei Oddy können wir lesen, daß Königsberg zu dieser Zeit als ein „centre point betwixt Russia, Hamburg, and Amsterdam“ wirkte, der darauf spezialisiert war, Edelmetalle und Münzen, die aus Amsterdam und Berlin hereinkamen, gegen Wechsel (bills) zu tauschen⁶⁸. Diese Aussage läßt zwar manches offen. Wir finden sie in der Struktur der Fromhold-Cabrit-Konten aber voll bestätigt.

Aus Königsberg stammten mit Sicherheit auch Gelder, die auf dem Landweg aus dem kurländischen Mitau an Fromhold gelangt sind. Mit der Firma

67) Eine genaue Berechnung dieser Konstellation bei HARDER-GERSDORFF, Exportgeschäfte (wie Anm. 65), S. 173–181.

68) ODDY (wie Anm. 5), S. 232.

Carl Leopold Büngner in Mitau erzielte Fromhold zwischen 1783 und 1785 Umsätze von rund 20000 Rtl. Nur 1000 Rtl. davon entfielen auf Waren, nämlich auf St. Ubes-Salz, das Fromhold für Büngner besorgte. Alle anderen Geldsendungen Büngners beglich er mit Remissen, die vorwiegend auf Hamburger Bancotaler ausgestellt waren.

Damit haben wir den Einzugsbereich des bullion flow, soweit er in das Kassenkonto des Herman Fromhold mündete, im wesentlichen erfaßt. Aus den Konten des Hauptbuchs lernen wir jedoch darüber hinaus, daß sich das kaufmännische Interesse an den kurskranken Assignaten-Rubeln keineswegs auf die baltisch-russischen Plätze beschränkt, sondern eine überraschend große Ausstrahlung entfaltet hat, die bis zu den Geldmärkten von Amsterdam, Rotterdam und Hamburg reichte. Vier Konten, zwei für Hamburg und je eins für Rotterdam und Amsterdam, stehen für diese Konstellation. Unter den vier Kontrahenten rangierten die Amsterdamer Dura & de Haen mit Aufträgen im Umfang von 59700 Rtl. in den Jahren 1783 und 1784 an der Spitze. In dieser Größenordnung zahlte Fromhold als Kommissionär der Dura & de Haen an das Handelshaus Hoyer & Frantzen in Pernau Assignaten-Rubel zu einem Kurs um 135 Kopeken pro Reichstaler. Wir haben schon erwähnt, daß sich der Rubelkurs in Pernau zu dieser Zeit besser hielt als in Riga. Dura & de Haen nutzten offensichtlich die Chance, Rubel gegen Reichstaler in Riga billiger einzukaufen als in Pernau, wo sowohl für die Zölle wie gegebenenfalls für Exportgüter die Rubelwährung galt. Fromhold als Vermittler dieses Transfers holte, wie das Konto zeigt, die zum Rubelkauf verwandten Reichstaler von Dura & de Haen per Tratte herein. Als Bankier im Devisengeschäft, so kann man es bezeichnen, verhalf Fromhold nach dem gleichen Muster den Häusern Theodore van Zeller, Rotterdam (9200 Rtl.), Caspar Voght & Co., Hamburg (5000 Rtl.), sowie Henr. Soltau & Co., Hamburg (36700 Rtl.) in Riga zu Assignaten-Rubeln, die sie in Pernau ausgeben ließen. Für die Jahre 1783 bis 1785 haben wir damit eine Summe von 110600 Rtl. erfaßt, die einem Umsatz von knapp 150000 Rubeln entspricht. Außer Frantzen & Hoyer fungierten als Kommissionäre für die genannten Westfirmen in Pernau die Handelshäuser Hans Diedr. Schmidt jr. sowie Jacke & Co. Weniger bedeutende Kontakte im Rubelgeschäft unterhielt Fromhold gleichzeitig mit Firmen in Dorpat und Petersburg. Interessant sind diese Geschäfte in erster Linie als Ausdruck für die grenzüberschreitende Flexibilität eines Systems, in das sich das Unternehmen des Herman Fromhold eingebunden sah. Über ihre Gewinnträchtigkeit, die nicht überschätzt werden darf, lassen sich vorerst keine genaueren Angaben machen. Gemessen an dem Durchlauf von Geldern, den Fromholds Kassenkonto ausweist, wird man den Anteil der Erlöse (nicht etwa der Gewinne!) aus Rubelgeschäften auf 10, höchstens 15 Prozent schätzen.

Die Frage freilich, ob Herman Fromholds Finanzgeschäfte im Hinblick auf Umfang und Reichweite den Usancen der kaufmännischen Oberschicht Rigas entsprachen, also für diese Gruppe repräsentativ waren, kann hier nur aufge-

worfen, aber nicht beantwortet werden. Gewiß entsprachen die „Muster“ der Zahlungsformen, die wir kennenlernten, den gängigen Standards voll und ganz. Es liegt aber nahe anzunehmen, daß Fromholds Engagement gerade im Bereich der Währungs- und Wechselarbitrage einen überdurchschnittlich großen Zuschnitt hatte. Vorstellbar immerhin ist eine Konstellation im Zuge der Übergabe des Geschäfts an Fromholds Nachfolger (1785/86), in der es durch den Verkauf von Objekten und Lagerbeständen zu einer Steigerung der Liquidität gekommen ist, die zu einem gesteigerten Einsatz der Mittel auf den Geldmärkten herausforderte. Es kann hier auch offenbleiben, inwiefern die bevorstehende Aufgabe des Handelshauses durch Fromhold das Kapitalvolumen und die Gewinnlage des Unternehmens in den letzten Jahren beeinflusst hat. Da es zweckmäßig war, Fromholds Aktivitäten als „merchant banker“ zunächst nur auf die Finanzkonten „Kasse“ und „Wechsel“ zu beziehen, sei abschließend der Blick auf den Gesamtrahmen und das Gesamtergebnis der Firma in den Jahren 1783 und 1784 gelenkt.

1782 starb Fromholds Bruder Michael. Er war ebenfalls Kaufmann in Riga, zudem Ältester der Schwarzenhäupter. Das Erbe des Bruders hat Herman Fromhold im gleichen Jahr angetreten und im Hauptbuch-Konto „Zaal. Michael Fromhold Sterfhuys“ ausgewiesen. Einschließlich dieser Hinterlassenschaft erreichte das Fromholdsche Unternehmenskapital den Stand von 213 600 (1783) und 239 250 (1784) Rtl. Fromholds Gewinne bewegten sich in den Geschäftsjahren 1783 und 1784 auf der außerordentlichen Höhe von 34 946 und 34 412 Reichstalern. Diese Gewinne beruhten, soviel läßt sich bislang sagen, in erster Linie auf dem Warengeschäft. Mindestens 60 Prozent der Beträge, die sich auf dem Konto „Winst & Verlies“ gesammelt haben, entfielen, einschließlich Provision und Unkostenverrechnung, auf Fromholds Exporte. Die Frage wiederum, welcher Anteil der Gewinne sich auf Geldgeschäfte zurückführen läßt, die Arbitragecharakter gehabt haben, läßt sich vorerst nicht pauschal beantworten.

Arbitrage bedeutete, Kursdifferenzen zwischen Wechseln verschiedener Richtungen oder Wechseln und Edelmetallen wahrzunehmen. Ein hervorstechendes Beispiel dafür bietet das bereits hier vorgestellte Konto Fromhold/Beltgens, in dem Fromhold als Kommittent auf Beltgens trassierte und ihm das dadurch in Riga erhaltene Geld parallel per Remisse zukommen ließ. Eine Kursdifferenz von zwei Prozent (1783) und einem Prozent (1784) zugunsten der Remissen brachte ihm im ersten Jahr 1072 Rtl., im zweiten 543 Rtl. als Gewinn⁶⁹. Auch wenn wir eine Mehrzahl solcher Aktionen zugrundelegten, wäre es zu gewagt, Rückschlüsse auf ihren Anteil am Gesamtgewinn zu ziehen. Dies nicht zuletzt, weil 1783 der Mangel an „bullion“ und entsprechend die Kursdifferenzen in Riga besonders ausgeprägt gewesen sind.

69) Vgl. hierzu die Kurstabelle für die Jahre 1783–85 bei HARDER-GERSDORFF, Handlungsbücher (wie Anm. 47), S. 118–120.

Messen wir Herman Fromholds Gewinne der Jahre 1783 und 1784 an seinem Kapital, so errechnet sich eine Rendite von rund 15 Prozent. Eine stabile Prosperität des mit Kapital glänzend ausgestatteten Handelshauses zeichnet sich hier ab. Mit dem Erbe aus der Handlung des Bruders Michael hatte sich Fromholds Kapitalbasis kurz davor um ein Viertel (24,8%) verbreitert. Dieser Umstand und der frühe Tod des fast gleichaltrigen Bruders könnten im Jahr 1782 Fromholds Entschluß, den Beruf des Kaufmanns aufzugeben, ausgelöst oder beschleunigt haben⁷⁰.

Positionen und Perspektiven der Kaufmannschaft in Riga

Auch von außen gesehen ergab sich 1783 ein Einschnitt, auf den die deutsche Kaufmannschaft sensibel reagierte. Im Herbst 1782 erließ Katharina II. für das Folgejahr erstens den neuen allgemeinen Zolltarif mit der Talerklausel für Riga; zweitens realisierte sie ihre Absicht, die für das Russische Reich 1775 verabschiedete Statthalterschaftsverfassung auch in den Ostseeprovinzen zu verankern⁷¹. Außerdem zeichnete sich seit 1783 eine Rechtslage ab, die dem bislang gängigen Erwerb von Rittergütern durch Kaufleute auf der Basis von Pfandverträgen einen Riegel vorzuschieben drohte. Die „Anerkennung adligen Standes“ wurde damit zu einer unabdingbaren Voraussetzung⁷², wenn Kaufleute den Plan verfolgten, ihre Handlung aufzugeben, um auf dem Lande das Leben eines Gutsbesitzers zu führen. Es hat den Anschein, daß sich der Drang arrivierter Kaufleute, diesen Weg zu wählen, vor der Wende zum 19. Jahrhundert in Riga wie in Reval verstärkt hat. Fromhold stand in dieser Hinsicht nicht allein.

Unter den wenigen Mitbürgern Fromholds, die im vorstehenden Text namentlich aufgetreten sind, gehörten allein drei zu der Gruppe von Großkaufleuten, deren Vertreter sich vor 1800 um eine Nobilitierung von seiten „Sr. Römisch Kayserl. Majesté“ in Wien erfolgreich bemüht hatten. Es handelt sich um Vertreter der Familien Berckholtz, Blankenhagen und Sengbusch. Fromhold eingeschlossen hatten sie in der Hierarchie der Rigaer Exporteure des Jahres 1782 sehr gute bis gute Positionen inne⁷³. Wir finden Blankenhagen

70) Für diese Datierung spricht seitens unserer Unterlage, dem Hauptbuch, daß hier seit 1783 die Träger der Folgefirma Schätzlein & Steingötter (Johan Jacob Schätzlein und Johan Gottlieb Steingötter) als Empfänger fester Provisionsanteile, die durchgehend auf ihre Konten überwiesen wurden, vertreten sind.

71) Vgl. hierzu OTTO-HEINRICH ELIAS: *Reval in der Reformpolitik Katharinas II. Die Statthalterschaftszeit 1783–1796* (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 3), Bonn-Godesberg 1978, S. 66–68.

72) HEINZ VON ZUR MÜHLEN: *Reval vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, Köln, Wien 1985, S. 330–335, hier S. 332.

73) Vgl. oben, S. 546; die Fortsetzung der Skala bis zum 15. Platz bringt PETERSONE, Rigas eksportfirmas (wie Anm. 63), S. 142f; dort auch eine entsprechende Berechnung für die 15 wichtigsten Exporteure des Jahres 1769, in der H. Fromhold auf dem 7. und Blankenhagen auf dem 11. Platz rangieren, während Berckholtz und Sengbusch in diesem Jahr nicht zu dieser Gruppe gehören.

& Co. auf dem dritten, Fromhold auf dem fünften, J. J. Berckholtz auf dem zwölften und A. G. Sengbusch auf dem 14. Platz.

Versuchen wir indes, Fromholds Stellung innerhalb der Rigaer Kaufmannschaft auf anderen Ebenen zu bestimmen, so fällt als erstes sein bedeutender, durch die Erbschaft von 1782 aufgerundeter Immobilienbesitz in Riga selbst in den Blick. Über diese Bestandteile des Fromholdschen Vermögens sind wir sowohl durch sein Hauptbuch wie durch Angaben in einem Rigaer „StadtEinwohnerVerzeichnis“ des Jahres 1786 gut unterrichtet⁷⁴. Die Eintragung in dem Verzeichnis erstreckt sich über drei Seiten. Herman von Fromhold, erfahren wir unter anderem, habe „vormals als Großhändler alhier Handlung getrieben“, sei aber „jetzt ohne Gewerbe.“ Er halte sich „zum Theil in der Stadt, zum Theil auf seinen Gütern in Liefland auf.“ Als städtischen Besitz attestiert ihm die Aufstellung zwei steinerne Wohnhäuser in der Schmiedegasse, zudem sechs Speicher, einen Garten mit Wohngebäuden am Bleichtor, ein Grundstück, „auf welchem ein Theil der russischen Buden stehen“, und ein weiteres Grundstück. Aus dem Hauptbuch wissen wir, daß zu Fromholds Speichern ein noch heute berühmtes Gebäude gehörte, das dort unter dem Titel „Cameleen grootklyn Packhuys by de Carlspoort“ auftritt. Es handelt sich hier, wie wir erkennen, um ein kleines bürgerliches Imperium. Ihm lassen sich in der Erhebung von 1786 höchstens die Besitztümer des ehemaligen Bürgermeisters Friedrich Barber an die Seite stellen. Barber besaß in der Stadt drei Wohnhäuser, fünf Speicher und zwei Gärten. Auch er lebte wie Fromhold „theils in der Stadt, theils auf seinen Gütern in Liefland.“ Davon abgesehen gehörten Rigaische Besitzer von vier bis sechs Objekten bereits zu einer besonders begüterten Gruppe⁷⁵. Freilich gab es auch Großhändler, die das Verzeichnis als „unbesitzlich“ ausweist, eine Kategorie, zu der hauptsächlich unverheiratete Kaufleute gehörten. Dagegen war das Eigentum an Speichern für Rigaische Kaufleute eher eine Ausnahme als die Regel. Zum Beispiel beschränkte sich der Grundbesitz von Jacob Johan Berckholtz, Peter Heinrich Blankenhagen und Alexander Gottschalk Sengbusch je auf „ein erkaufes Haus“⁷⁶. Nach Dorošenkos Berechnungen registrierte das Einwohner-Verzeichnis von 1786 insgesamt 445 Kaufleute, unter denen sich 189 „unbesitzliche Personen“ befunden haben. Auf die restlichen 256 Vertreter der Kaufmannschaft entfielen danach in der zitierten Erhebung 360 Wohnhäuser, 97 Speicher und 74 andere Objekte⁷⁷.

Es besteht kein Zweifel, daß Herman Fromhold als Ältester der Großen Gilde und erfolgreicher Kaufmann zum Patriziat der Stadt im weiteren Sinne

74) LVVA, Fonds 223,1, Nr. 94–97, alte Paginierung; hier: Nr. 95, fol. 77–79. – Eine Auswertung dieser Quelle liefert VASILIJ V. DOROŠENKO: Die Einwohnerschaft Alt-Rigas im Jahre 1786 (Übers.). in: Hansische Geschichtsblätter 111 (1993), S. 97–123.

75) DOROŠENKO, Einwohnerschaft (wie Anm. 74), S. 103f.

76) LVVA (wie Anm. 74), Nr. 96, fol. 131 u. fol. 15.

77) Vgl. die Übersicht bei DOROŠENKO, Einwohnerschaft (wie Anm. 74), S. 121.

gehörte. Es fällt jedoch auf, daß er außer der Zugehörigkeit zur Reitenden Bürgergarde auch unterhalb der Ratsebene keine städtischen Ämter innehatte. Das unterscheidet ihn in vielen Fällen von seinesgleichen, zum Beispiel von Heinrich Peter Blankenhagen (1723–1794), der, wie Fromhold Bürger der Stadt und Ältester der Großen Gilde, fast zwei Jahrzehnte lang als Ältester auch bei der „Brandt-Assecuration“ sowie als Stifter der Livländischen Ökonomischen Sozietät mitgewirkt hat und vor 1766 maßgeblich am Entwurf einer „Wechsel-Ordnung für die Stadt Riga“ beteiligt war. Blankenhagen, geboren in Reval, war von 1743 bis 1751 in der renomierten Amsterdamer Firma van der Hooft tätig, ehe er in Riga eine eigene Handlung gegründet hat. Er starb 1794 als Erbherr auf Allasch und Judasch⁷⁸.

Blankenhagen, Berckholtz, Fromhold und vermutlich auch Sengbusch gehörten in Riga zu jenen Großhändlern, die im Sprachgebrauch der Stadt als „Kommissionäre“ nicht nur bezeichnet, sondern auch tituliert wurden. Für die Gruppe der Kommissionäre war eine herausragende Position im Exportwesen insofern charakteristisch, als sie die Ausfuhr nach Übersee in großem Maßstab und in Form von Kommissionsgeschäften führten, wie sie in der frühen Neuzeit europaweit im Verkehr mit Massengütern praktiziert wurden. Diese Exporteure besorgten die Verschiffung der Güter. Sie vermittelten gleichzeitig die Waren von Rigaer Bürgern, die mit dem Einkauf im Hinterland befaßt waren, seewärts aber nicht über eigene Außenkontakte verfügten. Die kommissionsmäßige Abwicklung der Ausfuhr in den Westen bot sich vor allem deshalb an, weil der Wechselverkehr die Zwischen- und Endfinanzierung der Umsätze reibungslos garantierte. Ein Handelszentrum, das wie Riga über eine hinreichend kreditfähige Kaufmannschaft und ein dichtes Netz der Kontakte zu anderen Metropolen verfügte, entsprach den Bedingungen dieses multilateralen Systems. Es setzte unter den Partnern ein sachliches Vertrauensverhältnis, nicht aber eine engere Bindung des Rigaer Exporteurs, etwa als Faktor oder Gesellschafter, voraus. Dieses System gewährleistete insbesondere, daß die an den westlichen Marktlagen orientierten Bezieher von Rohstoffen für das kommerzielle Risiko einzustehen hatten. Für die Kommissionäre in Riga dagegen bestand, ebenso wie in den anderen Exporthäfen Europas, das Risiko darin, einen wichtigen Auftraggeber (Kommittenten) zu verlieren, falls sich dieser in der Preisstellung oder der Qualität nicht hinreichend optimal bedient sah. Er konnte einfach abspringen und mit einem anderen Handelshaus in Riga zusammenarbeiten. Insbesondere bei den ernteabhängigen Qualitäten der Faserpflanzen Hanf und Flachs spielten Expertise und kommerzielles Geschick der Kommissionäre eine ausschlaggebende Rolle. Von diesen Großkaufleuten leben, schreibt Otto Huhn in der Passage, aus der wir oben zitierten⁷⁹, „die ganze Stadt und viele tausend Menschen auf dem umliegenden Lande.“ Huhn

78) LVVA, Fonds 4011, 1, Nr. 372.

79) Vgl. Anm. 61.

erwähnt ein Verzeichnis von 1785, das 66 Kommissionäre ausweist. Dagegen berechnet Dorošenko für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgrund der „Schiffsbücher der Stadtwaage“, wo die Übergabe der Warenposten an die Kommissionäre registriert wurde⁸⁰, eine Anzahl von lediglich 20 bis 30 Exporteuren, die in diesem Sinne aktiv gewirkt haben.

Diese Konstellation deutet bereits an, daß sich die Einfuhren, die Riga erreichten, andersartigen Organisationsmustern unterzogen. Gewiß gelangte ein Teil der Importe auch in die Hand der „Kommissionäre“. Die höchst geringe Importquote (2 % !), die Fromholds Außenumsätze aufwiesen, wird für die gesamte Gruppe in dieser Kraßheit nicht repräsentativ sein. Storch allerdings unterstellt zu Unrecht, daß die großen Exporteure auch die Einfuhren kontrollierten und daß erst in zweiter Instanz „der sehr ins große gehende Krämerhandel“⁸¹ den Weiterverkauf besorgte. Es steht außer Frage, daß jene Importeure, denen wir im Rahmen der hier vorgestellten „Fakturen“ namentlich begegnet sind und die entsprechend auch in den „Akzise-Journalen“ auftreten, weitgehend andere Gruppierungen der Rigaer Kaufmannschaft repräsentieren als die Exponenten der westorientierten Exportlinie. Hierzu stehen genauere Untersuchungen zwar noch aus, doch liegt es auf der Hand, daß Rigas Einfuhren erstrangig aufgrund der Initiative einer Schicht zustandekamen, die, wie wir aus Dorošenkos Analyse des Einwohner-Verzeichnisses von 1786 wissen, als einfache Kaufleute oder Händler, überwiegend jedoch als spezialisierte Krämer oder Handelsleute firmierten⁸². Außer auf Wein- und Salzändler stoßen wir hier insbesondere auf jene Vertreter des Kramwarenhandels, die auch in den Fakturen als Adressaten der Wareneingänge aus Lübeck und Amsterdam auftreten. Dabei ging es um Spezialisten des Ein- und Verkaufs von Kolonialwaren, Gewürzen, Glas, Eisen und Eisenwaren, Galanteriewaren, Seide, Tuchen und anderen Textilien oder Waren, um eine Händler-schaft also, die auch für den Absatz im Hinterland zuständig war. Aus einem der vorangehenden Abschnitte geht hervor, daß derartige Firmen im Rahmen gängiger Korrespondenzen aktiv mit westlichen Partnern kooperiert haben. Im Falle des Rigaer Importeurs Mathias Ehlers, der Kleineisenfabrikate von dem Handelshaus Harkort in der Grafschaft Mark einkaufte, ließ sich rekonstruieren, wie einschlägig professionell Ehlers diesen Handel mit Rückfrachten, die über Amsterdam liefen, und mit Tratten, die er auf Amsterdam und Lübeck zog, abgewickelt hat. Es wird in Riga selbst aber auch deutlich, daß sich die Mittelschicht der Kaufmannschaft aus verschiedenen Statusgruppen konstituierte. Einschließlich der Besitzer kleiner Läden (Buden) gehörten zu ihr insgesamt 220 Personen. Die Mittelschicht stellte insofern fast die Hälfte

80) Vgl. die Erläuterung dieser Quelle bei DOROŠENKO/HARDER-GERSDORFF (wie Anm. 27), S. 110–114.

81) STORCH (wie Anm. 10), Bd. 6, S. 357f.

82) Wie Anm. 74, S. 106f.

aller Einwohner, die sich dem Verzeichnis zufolge der Rigaischen Kaufmannschaft zurechnen lassen. Es ist allerdings davon auszugehen, daß die Grenzen des Wachstums und der Prosperität dieser Schicht ebenso wie die stark reduzierten Importkapazitäten der Dünametropole durch die im Hinterland nur schwach entwickelten Nachfrageverhältnisse bestimmt wurden.

Bei solchen Marktbedingungen wirkt es erstaunlich, wenn in der zeitgenössischen Literatur kritisch auf die geringe Ausstattung Rigas und Livlands mit Manufakturen hingewiesen wird. Der Aspekt „Rentabilität“ bleibt dabei außer Betracht, er gerät auch anläßlich der Klage, daß „eine solche wichtige Handelsstadt keine eigene active Schifffahrt besitzt“⁸³, nicht in den Blick. Als Defizit der kommerziellen Infrastruktur begreifen die Autoren schließlich auch das schnelle Ende der Rigaischen Seeassekuranz. Die Gesellschaft verfügte, 1783 gegründet, über ein Aktienkapital von 110000 Alberttalern, stellte ihren Betrieb aber schon nach drei Jahren ein. Friebe sieht das Scheitern der Versicherung in der Tatsache begründet, daß Riga, dessen Hafen damals bis zu 1000 Schiffe jährlich aufsuchten, keine eigene Handelsflotte auf die Beine brachte⁸⁴. Storch weist zwar darauf hin, daß Riga „damals schon eine Stadtwerft hatte“⁸⁵, und das Verzeichnis von 1786 apostrophiert in der Gruppe der Großkaufleute insgesamt zehn Bürger als „Schiffsherrn“. Inwieweit sich der Hinweis in diesen Fällen auf in der Reederei engagierte Anteilseigner oder auf Alleinbesitzer von Handelsschiffen bezieht, muß aber offenbleiben. Aus anderen Unterlagen wissen wir, daß ein Mann wie Thomas Zuckerbecker aus eigener Kraft ganze Schiffe wie „de goede Hopp“ oder „Graf Alexander Worontzow“ ausgerüstet hat, während ein A. G. Sengbusch, den das Verzeichnis ebenfalls zu den Schiffsherren rechnet, als Anteilseigner auf der Linie Riga–Lübeck belegt ist. Vasilij V. Dorošenko, von dem diese Informationen stammen, bemerkt außerdem, daß Herman Fromhold noch Anfang der 1780er Jahre als Miteigentümer mehrerer Schiffe aktenkundig war. Er geht davon aus, daß die Gruppe der Rigaischen Schiffseigner auch in anderer Hinsicht durch das Verzeichnis nicht vollständig erfaßt ist⁸⁶. Obwohl Fromholds Hauptbuch Einblicke in die Konten verschiedener Reedereibeteiligungen, zum Beispiel für die Schiffe „Der Ringende Jacob“ oder „Die Boerse von Riga“, bietet, scheint es ausgeschlossen, die Frage der Wirtschaftlichkeit solcher Investitionen ernsthaft aufzuwerfen. Mit Sicherheit spielte das Interesse der Beteiligten eine Rolle, die erheblichen Zollvorteile zu genießen, die das Gesetz, wie wir sahen, den Schiffen „russischer“ Untertanen vorbehielt. Vieles aber spricht dafür, daß die Perspektiven der Rigaischen Eigenreederei im Zeitalter des allgemeinen Durchbruchs der Frachtschifffahrt illusionär waren. Spätestens

83) FRIEBE (wie Anm. 44), S. 199.

84) Ebenda, S. 200.

85) STORCH (wie Anm. 10), Bd. 6, S. 10f.

86) DOROŠENKO, *Einwohnerschaft* (wie Anm. 74), S. 104f.

in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten neben den Niederländern auch Schweden und Dänen in diesem Erwerbszweig europaweit Fuß gefaßt⁸⁷. Den Rigaischen Kaufleuten, das können wir unterstellen, standen diese Zusammenhänge und die dadurch bedingten Kostenstrukturen vor Augen. Erstaunlich aber bleibt, daß die internationale Konkurrenzsituation, der Rigas Reedereien bei wenig günstigen Standortbedingungen ausgesetzt waren, in den kritischen Reflexionen des Wilhelm Christian Friebe überhaupt nicht zur Sprache kommt.

Es ergibt sich auch auf anderen Ebenen der Eindruck, daß Rigas Handelsverhältnisse weit stärker von äußeren Bedingungen bestimmt wurden als durch Eingriffe, zu denen es im Zuge der Reformpolitik Katharinas II. gekommen ist. Es verband sich insbesondere in der Statthalterschaftszeit (1782–1796) mit zoll- und handelspolitischen Maßnahmen eine Neuordnung der innerstädtischen Verwaltung, die als ein Bruch der 1710 durch Peter I. sanktionierten Privilegien der Stände seitens der Stadt begriffen, jedoch in einer ihren wirtschaftlichen und sozialen Belangen angepaßten Variante durchgeführt wurden⁸⁸. Das System der russischen Gildeverfassung trat in Riga mit der Städteordnung von 1785 erst zehn Jahre später in Kraft als im Reich. Es gliederte die Handeltreibenden in drei Vermögensgruppen (ab 10000, ab 5000, ab 1000 Ass.-Rb.), die mit unterschiedlichen Rechten ausgestattet, aber gleichmäßig von Steuern betroffen waren. Diese Einrichtung setzte die im gleichen Jahr vollzogene Auflösung der Großen Gilde, der ständischen Korporation der deutschen Kaufleute in Riga, voraus. Ihr hatten 1782 insgesamt 467 Kaufleute und Bürger der Stadt angehört. Im Jahr 1788 verteilten sich 496 deutsche Kaufleute folgendermaßen auf drei Gilden: Zur Ersten Gilde gehörten 167 (34 %), zur Zweiten 48 (10 %) und zur Dritten 281 (56 %) Kaufleute⁸⁹. Die realen Vermögensverhältnisse der Deutschen spiegelt diese Verteilung allerdings nicht. Sie beruhte auf der jeweils als angemessen betrachteten Selbsteinschätzung der Mitglieder. In der Ersten Gilde hatte sich die Masse der Kaufleute mit Vermögensangaben von 10050 bis 11000 Ass.-Rubeln eingetragen. Mit herausragenden Summen waren lediglich Berens von Rautenfeld (20000 Ass.-Rb.) und der uns gut bekannte Peter Heinrich Blankenhagen (65000 Ass.-Rb.) vertreten⁹⁰. Im Schnitt der Jahre 1788 bis 1795 stellten die Deutschen in der Ersten Gilde rund 90 Prozent aller Mitglieder und in der Zweiten gut 70 Prozent. In der Dritten Gilde waren sie mit ungefähr zwei Dritteln ähnlich stark vertreten.

87) Hierzu die Arbeit von M. JENSEN: Den danske handel på Riga i årene ca. 1760–1807, in: *Historisk tidsskrift* 91 (1991), S. 44–75.

88) Zur Statthalterschaftszeit im Baltikum neuerdings zusammenfassend GERT VON PISTOHLKORS: Aufgeklärter Absolutismus und Ständegesellschaft: Die Statthalterschaftszeit unter Katharina II., in: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder*, Berlin 1994, S. 287–294.

89) Die vorstehenden Angaben ermöglicht die Publikation von PĒTERSONE, Krievijas carisma (wie Anm. 63), S. 44f.

90) Ebenda, S. 41.

Gleichzeitig hatten von den russischen Kaufleuten in der Ersten Gilde 12 bis 18 Vertreter, das waren rund 10 Prozent, Fuß gefaßt. In der Zweiten Gilde betrug ihr Anteil schon fast ein Viertel, in der Dritten hatte die Präsenz der Russen indessen einen Umfang erreicht, der mit 183 Kaufleuten genau ein Drittel dieser Gruppe (33,3 %) ausmachte⁹¹. Hier zeichnete sich im Ansatz eine gewisse, der Reformabsicht Petersburgs entsprechende Dynamik ab. Demgegenüber läßt sich im Bezug auf die lettische Händlerschaft, die Vertreter der eigentlichen Bevölkerung des Landes, eher das Gegenteil beobachten. Lettische Kaufleute finden wir in der Ersten Gilde überhaupt nicht und in der Zweiten lediglich mit drei oder vier Vertretern, das waren drei bis fünf Prozent in dieser Gruppe. Nur in der Dritten Gilde verfügten die Letten über eine zwar bescheidene, jedoch spürbare Präsenz von 17 bis 22 Kaufleuten, die im besten Fall (1789) einen Anteil von 5,5 Prozent bestreiten konnten. Der Vorsprung der Russen, soviel wird deutlich, beruhte auf ihrer Mobilität, insbesondere im Verhältnis zum Hinterland. Dagegen stand die gutswirtschaftliche Bindung der Letten einer Entfaltung kommerzieller Potentiale weitgehend im Wege. Es erscheint gerade deswegen beachtlich, daß sich etwa 20 bis 25 Letten in der Zeit zwischen 1788 und 1795 als gildefähig erwiesen haben, ehe die Statthalterschaftsverfassung in den Ostseeprovinzen durch Katharinas Nachfolger Paul I. im Jahr 1796 schlagartig aufgehoben wurde.

In welchem Maße diese neue Wendung den kaufmännischen Interessen entsprochen hat⁹², sei dahingestellt. Zweifellos herrschte in Riga wie in anderen Handelszentren des Baltikums eine latente Furcht vor den konkurrierenden Russen. Bei einer relativen Rückläufigkeit der deutschen Majorität in allen drei Gilden schienen die Folgen der neuen Rechtslage nicht kalkulierbar. Valde Pētersons hat demgegenüber für die Zeit zwischen 1785 und 1791 auf der Basis von Exportverzeichnissen berechnet, daß dieser Prozeß die strategische Position der deutschen Großkaufleute, der „Kommissionäre“, nicht tangiert hat⁹³. Im Vergleich zu den Ausfuhrpotentialen der ausländischen und der deutschen Firmen nahmen sich die Exportanteile arrivierter Russen, die wie F. Sawin, P. Trubinskij oder A. Gračov wahrscheinlich zur Ersten Gilde gehörten, recht bescheiden aus. Dagegen fehlt es an Anhaltspunkten im Bezug auf die Frage, inwiefern sich die Mittelschicht der Rigaer Kaufmannschaft, die sich in der Dritten Gilde versammelte, in ihrer Domäne des Handels zum Hinterland durch die russische Konkurrenz beengt sah.

Hiervon abgesehen aber erscheint es, wenn wir nach den Perspektiven der Rigaer Kaufmannschaft an der Schwelle zum Industriezeitalter fragen, am vor- dringlichsten, den Blick auf die westeuropäischen Partner, insbesondere auf

91) Ebenda, S. 44f.

92) Nach ELIAS (wie Anm. 71), S. 185, entsprach Paul mit dieser Revision den Interessen des baltischen Adels.

93) Wie Anm. 63, S. 148.

England zu richten. Wir haben oben schon hervorgehoben, daß die Beteiligung der Briten an Rigas Ausfuhren sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts kontinuierlich gesteigert und in den 1790er Jahren zur Verdrängung der Niederländer aus ihrer traditionellen Spitzenposition im Rigaer Außenhandel geführt hat⁹⁴. Wir konnten auch Einblicke in die dominanten Aktivitäten britischer Firmen in den Ausfuhren des Jahres 1782 gewinnen⁹⁵. Damals befanden sich unter den ersten sechs Exporteuren, wie wir sahen, allein drei Firmen mit englischen Namen, die knapp ein Drittel (29,2%) der gesamten Ausfuhr in der Hand hielten. Auf die Firma *Wale, Pearson & Co.* entfielen hiervon allein 17 Prozent. Valde *Pētersone* betont, indem sie die Verteilung der Ausfuhranteile in den Jahren 1769 und 1782 vergleicht⁹⁶, daß sich in den Exporten ein erheblicher Konzentrationsprozeß zugunsten weniger Handelshäuser abzeichnet. Für Außenstehende legt die Konstellation den Schluß nahe, daß dieser Prozeß zu einer Einengung des Spielraums der angestammten Kaufmannschaft führen mußte. Auch angesichts der kaufmännischen Refeudalisierungstendenzen drängen sich derartige Gedanken auf. Hierzu liegen aber bislang, soweit ersichtlich, noch keine Untersuchungen vor⁹⁷. Die Frage jedoch nach den weiterweisenden Perspektiven der Rigaer Kaufmannschaft, deren umfassende Wirksamkeit im 18. Jahrhundert wir eingehend verfolgen konnten, gehört in ein anderes, neues Kapitel.

Zusammenfassung

Rigas Position als europäischer Großhafen beruhte auf der wachsenden Nachfrage des Westens nach Rohstoffen für Schiffbau und Gewerbe, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts deutlich hervortrat. Damals formierten sich die für Riga bis an die Schwelle des Industriezeitalters maßgebenden Exporte gewerblich relevanter Agrarprodukte. Die technischen Kulturen Hanf, Flachs und deren Samen bestritten auf lange Sicht zwei Drittel bis drei Viertel der ge-

94) Vgl. oben, S. 543.

95) Vgl. oben, S. 546.

96) Wie Anm. 63, 1990, S. 142f.

97) Vgl. ebenda. – In der neueren Arbeit von JENNIFER NEWMAN: *Russian Foreign Trade, 1680–1780: The British Contribution*, Ph. D.-Thesis (Microfiche), University of Edinburgh 1985, wird die Frage der britischen Präsenz in Riga vor 1800 nur gestreift. Es heißt dort S. 147: „Even at Riga where permanent families are not found, the period during which a man stayed in trade there seems to have lengthened.“ Zu dieser Bemerkung paßt, daß eine „Liste der Schwarzen Häupter von 1658 an“ zwischen 1761 und 1799 zwölf namentliche Angaben für die Aufnahme englischer Mitglieder in die hierfür zuständige Korporation der Schwarzenhäupter enthält, unter ihnen *James Pearson* (1768), *James Fenton* u. *John Cummings* (1775) u. den Londoner *Johan Blankenhagen* (1795). *William Collins* (1775) „aus Riga“ jedoch galt in dem Verzeichnis nicht als Fremder. Die Familie war über Königsberg nach Riga gekommen. Eine Zuordnungsproblematik deutet sich hier an. Vgl. die Liste in: *Johans Kristofs Broce. Zīmējumi un apraksti*, 1. Sējums [Johann Christoph Brotze. Zeichnungen und deren Beschreibungen, Bd. 1], hrsg. von *TEODORS ZEIDS*, Rīga 1992, S. 313–315.

samen Ausfuhr. Andere Exportgüter wie Getreide, Holz oder Pottasche traten dagegen zurück. Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts agierten in Riga die Niederländer als wichtigste Handelspartner. Spätestens jedoch seit den 1770er Jahren rückte die britische Konkurrenz auch hier auf den ersten Platz. Rigas Außenverkehr erstreckte sich jenseits des Sundes unter anderem auf französische und spanische Häfen. Beinahe ein Drittel seiner Ausfuhren aber richtete sich auf verschiedene Bezugspunkte im Ostseeraum. Vor 1700 besuchten Riga im Schnitt rund 500 Schiffe pro Jahr. Am Ende des 18. Jahrhunderts erreichten die Dünametropole jährlich bis zu 1000 Schiffe. Es fällt auf, daß Riga durch das rapide Wachstum der Petersburger Exporte, anders als etwa Narva, keine Einbußen erlitt. Das erklärt sich vor allem durch den schier unersättlichen Bedarf des Westens an Hanf und Flachs, dem Petersburg zusätzlich entsprach. Zudem verfügten die beiden Exporthäfen über jeweils riesige, geographisch weitgehend getrennte Einzugsbereiche. Es gab kaum Konkurrenz um Ressourcen. Petersburg als mit Abstand größter Handelshafen im Ostseeraum exportierte dreimal so viel wie Riga, das zweitgrößte Emporium des Russischen Reiches. Anders als in Petersburg hatten die Einfuhren in Riga ein geringes Gewicht. Sie beliefen sich meist nur auf die Hälfte, in der Zeit vor 1800 schließlich sogar nur auf ein Viertel der Exportwerte. Eine für das Rigaer Hinterland typische Schwäche der Kaufkraft seiner Bewohner kommt hierin zum Ausdruck. Diese Gegebenheiten schlossen nicht aus, daß sich zahlreiche Handelszentren und Gewerberegionen Mitteleuropas auf den Absatz ihrer Fabrikate in Riga und im Dünaraum eingespielt hatten. Dieser Warenzug wählte den Exportweg über Lübeck. Ein überraschend großer, von Böhmen über Norditalien und die Schweiz bis zum Niederrhein und zur Unterelbe sich erstreckender Einzugsbereich des Lübecker Seeverkehrs läßt sich dank einer Rigaer Quellengattung, der „Fakturen“, rekonstruieren. Riga erreichten über Lübeck hauptsächlich Textilerzeugnisse, unter denen die dem Ambiente des Rokoko gemäßen Seiden- und Luxusstoffe, meistens über Leipzig vermittelt, zu Buch schlugen. Daneben spielten besonders Metallfabrikate, etwa als „Nürnberger Waren“ oder als gewöhnliche Kleineisen (Nägel, Nadeln, Messer, Scheren u. a.) sowie Sensen eine größere Rolle. Zudem fällt auf, daß im Rigaer Hinterland die „Blauen Sensen“ aus der Steiermark gegenüber den „weißen“ Sensen vom Niederrhein eine sehr starke Stellung behaupten konnten. – Ausschlaggebend aber für die Kompensation des Aktivsaldos der Rigaer Handelsbilanz wirkte zu Ausgang des 18. Jahrhunderts stärker denn je der auf die Dünametropole gerichtete Zufluß von Münzen und Edelmetallen. Diesen „bullion flow“ aus Alberttalern, Dukaten und Silberbarren dirigierte wesentlich Amsterdam, seit dem 18. Jahrhundert beteiligte sich daran auch Hamburg. Man kann davon ausgehen, daß sich auf diesem Wege in Riga jährlich Werte von ein bis zwei Millionen Reichstalern angesammelt haben. Sie dienten in erster Linie dem Ankauf der Exportgüter im Hinterland, sie gelangten über den Bankplatz Riga zudem in andere Handelszentren des östlichen

Ostseeraums und über den Zoll an den Petersburger Fiskus. Als Katharina II. im Jahr 1783 für Livland den „Talerzoll“ sanktionierte, verlagerte die Rigaer Kaufmannschaft einen Teil der Importe nach Pernau und Reval, d.h. in die Rubelzone. Das führte vor Ort zu verstärkten Wechsel- und Spekulationsgeschäften mit Assignaten-Rubeln und Alberttalern. Die Modalitäten dieses vielseitigen Umgangs mit dem „bullion flow“ werden durch das Studium von Handlungsbüchern nachvollziehbar. In detaillierter Form bietet das für die Jahre 1783–1786 erhaltene Hauptbuch des Herman Fromhold (1732–88) Einblicke in die weitreichende Praxis eines Exporteurs von Format, der zur Elite jener Großkaufleute zählte, die sich zugleich mit Bankgeschäften befaßten. Vasilij V. Dorošenko zufolge umfaßte diese Gruppe etwa 20 bis 30 Handelshäuser, deren Inhaber im Rigaer Sprachgebrauch durch den Titel „Kommissionär“ ausgezeichnet waren. Sie präsentierten weniger als zehn Prozent der aktiven Kaufmannschaft und gehörten überwiegend zum Patriziat der Stadt. Eine Tendenz dieser kaufmännischen Oberschicht, in den Stand der Gutsherren überzuwechseln, machte sich bemerkbar. Handelte es sich dabei um Anzeichen einer Krise? Sah man sich bedroht durch den Verlust ständischer Privilegien, der mit Katharinas Statthalterschaftsverfassung (1782–96) einherging? War nicht die starke Präsenz britischer Exportfirmen in Riga Grund genug für die ansässige Kaufmannschaft, an der Schwelle des 19. Jahrhunderts durchaus besorgt in die Zukunft zu blicken?

Summary

Riga in relation to trade metropolises and payment flows of the East-West-exchange at the end of the eighteenth century

Riga's status as major European trading port was based on the growing demand of the West for raw materials used for shipbuilding and trade which became clearly evident at the end of the 16th century. At that time the export of agrarian products relevant for trade, which were up to the threshold of the industrial age decisive for Riga, were established. The technical cultures hemp, flax and their seeds supplied at long date two thirds up to three fourths of the entire export. Other export, on the other hand, as grain, timber or potassium, declined. Up to the second half of the 18th century the Dutch acted in Riga as most important trade partners. But at least by the 1770's the British competitors moved also here to first position. Riga's foreign trade stretched on the other side of the Sound onto – apart from others – French and Spanish ports. But almost one third of its export was directed to various destinations in the Baltic area. Before 1770, Riga was visited by an average of 500 ships per annum. By the end of the 18th century the metropolis on the Dvina was reached by up to 1000 ships per annum. It can be noticed that Riga, other than Narva, did not suffer any losses through the rapid growth of the Petersburg export. This can be explained with the nearly insatiable need of the West for hemp and flax which was matched also by Petersburg. Also both exporting ports each had vast catchment areas at their disposal which were mostly separated geographically. There was as good as no rivalry for resources. Petersburg as by far the largest trading port in the Baltic area exported three times as much as Riga, the second

largest emporium of the Russian empire. Different from Petersburg, in Riga the imports had only minor impact. Most of the time they summed up to only the half of, in the time before 1800 even only to one fourths of the export rate. A for the hinterland of Riga typical weakness of its inhabitants' purchasing power is expressed through this. These conditions did not exclude that numerous trade centres and regions adapted themselves to the sales of their products in Riga and the Dvina region. This route of goods was exported via Lübeck. An astonishingly far-reaching catchment area of the Lübeck ocean traffic, stretching from Bohemia over North Italy and Switzerland up to the Lower Rhine and to the Lower Elbe, can be reconstructed due to a type of sources specific for Riga, the *Fakturen*. From Lübeck, Riga was reached mainly by textile products, among which the silk and luxury fabrics in accordance with the ambience of the rococo, mostly mediated by Leipzig, brought profit. In addition, especially products made from metal, like "Nuremberg goods" or as common smaller ironmongery (nails, needles, knives, scissors etc) as well as scythes played a bigger role. It is also remarkable that in the hinterland of Riga the "blue scythes" from Styria maintained a strong position compared to the "white" scythes from the Lower Rhine area.

Decisive for the compensation of the active balance of Riga's trade balance but were at the end of the 18th century – stronger than ever – the influx of coins and precious metal directed towards the Dvina metropolis. This "bullion flow" of *Alberttälern*, ducats, and silver bullions was directed mainly by Amsterdam, since the 18th century Hamburg as well participated. It can be assumed that this way every year in Riga the value of one up to two million *Reichstaler* was accumulated. It was used firstly for the purchase of export goods in the hinterland; it also reached from the bank location Riga to other trade centres of the eastern Baltic area and via customs to the exchequer of Petersburg. When in 1783 Catherine II sanctioned the *Talerzoll*, a toll, for Livonia, the merchants of Riga transferred a part of the imports to Pernau and Reval, this means into the zone of the rouble. This led in Riga to an intensification of speculative transactions and exchange actions with *Assignaten*-roubles and *Alberttaler*. The modalities of this manifold treatment of the "bullion flow" can be traced through the study of ledgers. In detailed form the ledger of Herman Fromhold (1732–88) which is preserved for the years 1783–1786, offers an insight into the far-reaching practices of a major exporter who belonged to the elite of those large-scale merchants who were also involved into banking. According to Vasilij V. Dorošenko this group included about 20 up to 30 business houses the owners of which in the language usage of Riga were distinguished through the title "commissioner". They represented less than ten percent of the active merchants and mostly belonged to the town's patriciate. A tendency of this mercantile upper class to switch to the status of a squire could be noticed. Was this a symptom of a crisis? Did the people feel threatened by the loss of privileges belonging to their status, which went along with Catherine's governorship constitution (1782–96)? Was not the strong presence of British exporting businesses in Riga reason enough for the resident merchants to be worried about the future at the threshold of the 19th century?